

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 139

Sonntag, 16. Juni 1928

35. Jahrgang

Die schwierige Koalition

Dr. L. Lübeck, 16. Juni.

Freitagabend hat sich der Reichstag verlagert. Er wird wieder einberufen, um die „Regierungserklärung entgegenzunehmen“, wie Lübeck sagte.

Aber — Voraussetzung einer Regierungserklärung ist doch die Regierung selbst. Und damit steht es zurzeit reichlich bedenklich aus.

In den letzten Tagen wurden in den Fraktionen und zwischen den Fraktionen gerungen und gekämpft, um die Schwierigkeiten auszuräumen, die sich einer Mehrheitskoalition nach wie vor entgegenstemmen. Besonders Stresemann hat sich gewaltige Mühe gegeben, um ein Kompromiß zustandzubringen. Und die große Frage der Stunde ist, ob es ihm gelingen wird, seine Partei wirklich zum Koalitionswillen zu bekehren. Denn einstweilen ist dieser Wille noch keineswegs im großen Maßstab vorhanden.

Die Art, wie die Führer der Volkspartei die Preußenfrage behandeln, beweist das. Es war doch für die preussische Regierung ein Gebot der Selbstachtung, daß sie unter keinen Umständen den Ansprüchen der Volkspartei sofort nachgab. Sie erklärte sich grundsätzlich bereit, auch in Preußen die große Koalition zu machen. Aber erst, nachdem feststeht, daß diese Koalition im Reich überhaupt in Gang kommt. Und außerdem vertritt die preussische Regierung den selbstverständlichen Standpunkt, daß diese Regierungsumbildung Sache des preussischen Landtags sei, und deshalb erst in der ordentlichen Session dieses Parlaments erledigt werden könne.

Sicher sind das Gründe, die durchschlagend wären, wenn eben bei der Volkspartei etwas guter Wille vorhanden wäre. Immerhin konnte man in den letzten Stunden des gestrigen Tages und aus Gesprächen mit volksparteilichen Abgeordneten den Eindruck gewinnen, als ob sich bei ihnen in der Preußenfrage eine leichte Umstellung vorbereite.

Aber die Lösung dieser Frage bedeutet ja nur das Wegräumen des ersten Hindernisses. Danach beginnen erst die eigentlichen, sachlichen Schwierigkeiten. Es gibt eine lange Reihe wirtschaftlicher, kultureller und sozialpolitischer Probleme, die gelöst werden müssen, soll die Regierung nicht nach wenigen Wochen an unüberbrückbaren Gegensätzen zerbrechen. Und da ist vor allem eine Frage, die wie ein großer Fieberschlag mitten im Wege liegt: die Reichswehrpolitik! Wie soll man die Partei des Admirals Wüninghaus ihre Zustimmung geben können. Es wird nicht leicht sein, und wenn's gelingt, dann wer-

den beide Teile Haare gelassen haben. Es ist deshalb gut, von allem Anfang an vor allzu großen Illusionen auf diesem Gebiet zu warnen.

Einstweilen sind alle Fraktionen jetzt auseinandergegangen. Die Sozialdemokratische tritt aber schon am Dienstag wieder zusammen. Entscheidende Beschlüsse sind deshalb ungefähr Mitte nächster Woche zu erwarten.

Entscheidende Beschlüsse! Denn wir sind fest entschlossen, die Regierungskrise nicht noch wochenlang verschleppen zu lassen. Wir wissen, daß wir gewisse Opfer bringen müssen, um die große Koalition zu bekommen. Aber auch die Volkspartei muß das wissen und dazu bereit sein.

Begreift die Partei Stresemanns das nicht, — gut, dann kurz und schmerzlos! Dann wird eben die kleine Koalition ihre Pflicht tun, dann gibt es eine Regierung ohne Volkspartei. Gewiß wäre eine solche Regierung nicht von einer sicheren Mehrheit getragen. Und die Volkspartei hätte es bis zu einem gewissen Grade in der Hand, dieser Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Aber ihre Verantwortung im Falle einer neuen Krise wäre so groß, daß ihre Stellung in der Opposition noch kritischer werden könnte als in der Regierung.

Auf jeden Fall ruht die Verantwortung für das Zustandekommen fester und stabiler Regierungsverhältnisse jetzt in der Hauptsache auf den Schultern der Volkspartei.

Die Berliner Genossen zur Regierungsbildung

Berlin, 16. Juni (Radio)

Die Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei Groß-Berlins besaßen sich am Freitagabend mit der politischen Lage nach den Wahlen und der Regierungsbildung. Nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Künzler und einer Aussprache, an der sich u. a. die Abgeordneten Aufhäuser, Adolph Hoffmann und Crispian beteiligten, wurde folgende Entschlossenheit gegen fünf Stimmen angenommen:

„Ungeachtet des Wahlergebnisses billigen die Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei Groß-Berlins die Haltung der Reichstagsfraktion in der Frage der Regierungsbildung. Sie erwarten, daß die Sozialdemokratie die Führung der Regierung übernimmt, um die wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Arbeiterschaft zu schützen und zu fördern.“

Amnestiedebatte im Reichstag

Herr Everling huldigt Wilhelm

Berlin, 15. Juni (Eig. Bericht)

Die erste größere Debatte des neuen Reichstages galt der Amnestie. Der Kommunist Höllein, der deutschnationale Dr. Everling und der Nationalsozialist Dr. Fried begründeten ihre Gesetzentwürfe auf Gewährung von Straffreiheit. Die Kommunisten haben, wie man weiß, sich geschämt, das Kompromiß auf Begnadigung auch der Fememörder wiederum einzubringen. Sie geben bis auf weiteres die Fememörder preis. Davon abgesehen, hatten aber alle drei Redner ein Ziel und eine Richtung: Kampf gegen die Sozialdemokratie, so daß sich Dr. Landsberg die treffende Bemerkung leisten konnte, warum eigentlich drei Abgeordnete dieselbe Rede hätten halten müssen. Zwei davon hätten doch dem dritten Vollmacht erteilen können. Freilich leistete sich der deutschnationale Dr. Everling eine kleine monarchistische Einlage. Da am 15. Juni 40 Jahre seit dem Regierungsantritt des glorreichen Wilhelm II. verstrichen waren, glaubte Herr Dr. Everling, sich mit einer rührseligen Erinnerungsrede in Doorn empfehlen zu sollen. Sonst war die Rede Everlings eine glühende Verherrlichung der Fememörder, die aus Liebe zum Vaterland getötet hätten. Selbst der dann folgende Nationalsozialist Dr. Fried, dem man enge Beziehungen zu den Kreisen politischer Mörder in Bayern nachsagt, konnte den Hochgefangenen Everlings auf die Fememorde nicht übertreffen.

Erst in dem Abgeordneten Dr. Landsberg kam ein Jurist von Format und ein Parlamentarier von Rang zu Wort. Schon nach wenigen Sätzen hatte er die vorlauten Neulinge auf den Bänken der Nationalsozialisten zur Ruhe gebracht. Nur ihr Reichsführer Strasser, ein Antiparlamentarier, der ein großer Liebhaber von Diäten ist, grüßte noch ein paar mal dazwischen. Auch er wurde still, als er zweimal zur Ordnung gerufen war. Dem Ausschluß und dem Diätenverlust wollte er sich doch nicht aussetzen. Landsberg umriß den Standpunkt der Sozialdemokraten klipp und klar: Weitergehende Amnestie, im Gegensatz zu

den Kommunisten, auch für die Leute, die durch Not gestraucht sind, aber keinesfalls Straffreiheit für Mörder. Das wäre nur eine Anstachelung zur neuen Mordtat. Sind doch eben erst während des Wahlkampfes Sozialdemokraten nur um ihrer Ueberzeugung willen von Fanatikern der Rechten und der Linken ermordet worden.

Als man schon glaubte, die blecherne nationalsozialistische Phrase habe sich in dem Everling u. Co. erschöpft, stand plötzlich noch ein Mann, das Gesicht voller Schmissen, auf der Rednertribüne und schnarrte den Reichstag an, wie ein Hauptmann seine Kompagnie. Er stellte sich als christlich-nationaler Bauer namens Wendhausen vor und kündigte an, daß er sich immer vernehmen lassen werde, wenn die nationale Stimme gehört werden müsse. Er rebete unter schallendem Gelächter, beinahe des ganzen Hauses, etliches von der königlich preussischen Armee daher und verschwand dann in dem Häuflein der christlich-nationalen Bauern, die nach dieser ersten Leistung ein agrarischer Kriegerverein zu sein scheinen.

Die Amnestieanträge wurden schließlich dem Rechtsauschuß überwiesen. Eine kurze Ansprache gab es noch über einen Zentrumsantrag, der sich mit der Notlage in den westlichen und östlichen Grenzgebieten beschäftigte. Für die Sozialdemokratie sprach dazu Dr. David. Auch dieser Antrag ging in den Ausschuß. — Das Haus vertagte sich auf unbestimmte Zeit

Gegen die Todesstrafe!

Der erste Antrag im neuen Reichstag

Die Sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgenden Antrag eingebracht:
Der Reichstag wolle folgendem Gesetz seine Zustimmung geben: § 1. Die Todesstrafe ist abgeschafft. § 2. In den Fällen, in denen das Gesetz Todesstrafe androht, tritt an ihre Stelle lebenslängliche Zuchthausstrafe. § 3. Das Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Im Palast der faschistischen Justiz

von
Leo Lania Rom, im Juni.

Im großen Saal des Justizpalastes tagt das Tribunale speciale. Ein General ist Vorsitzender, ein General ist Beisitzer, der Militäranwalt vertritt die Anklage. Auf „Vorbereitung zum Bürgerkrieg“ lautet die „Aufreizung zum Klassenhaß“, „Verschwörung gegen die Sicherheit des Staates“ und — das schwerste der Verbrechen — „Beleidigung des Duce“. Die da gefesselt zwischen schwerbewaffneten Schwarzgehenden auf der Anklagebank sitzen, haben nichts mehr zu hoffen und keine Gnade zu erwarten. Dieses Tribunal arbeitet schnell, präzise und zur höchsten Zufriedenheit Mussolinis. Es gönnt sich keine Ferien und keine Pause. Seit anderthalb Jahren. Hunderte sind in diesen Monaten in den Saal geführt worden — Verlesung der Anklageschrift, kurzes Verhör, Urteilsverkündung, zwanzig Zeilen in der Presse, kein Kommentar, keine Mitteilung über die Verhandlungen selbst — basta! Der nächste Prozeß.

Einer hat gestern Abend sein Ende gefunden. Acht Tage hat er gebauert — doppelt solange wie vorgesehen. Allerdings: nicht weniger als zweiunddreißig Angeklagte waren abzuurteilen und so bedeuten die acht Tage Verhandlungsdauer — acht Tage zu fünf Stunden — noch immer einen Rekord. Er wurde unter anderem auch dadurch erreicht, daß die Verteidiger für die Plädoyers genau fünf Minuten für den Angeklagten zugewilligt erhielten.

Aber wir wollen uns nicht bei diesen kleinen Schönheitsfehlern der faschistischen Gerichtsbarkeit aufhalten. Wir nehmen ohne weitere Verwunderung zur Kenntnis, daß der Präsident des Tribunals bereits vor Beginn des Prozesses das Urteil fertig in der Tasche hatte, daß zur Verhandlung keine Vertreter der Presse, ja nicht einmal die nächsten Angehörigen der Angeklagten zugelassen waren, daß kein einziger Zeuge der Verteidigung gehört wurde, dagegen dreißig Zeugen, die der Militäranwalt geladen hatte: Polizisten, Detektiven, Schwarzgehenden. „Meine Herren“, hatte, scharmant lächelnd, der Vorsitzende die Verteidiger vor Beginn des Prozesses angesprochen, „ich bebauere Sie aufrichtig. Feinlich, daß Sie einen so aussichtslosen Fall vertreten müssen. Von der Höchststrafe werden wir nicht abgehen können. In Wahrheit ist doch diese ganze Verhandlung überflüssig. Volles Geständnis der Angeklagten, sie leugnen ja gar nicht!“

Das Geständnis der Angeklagten: sie leugnen nicht, Kommunisten zu sein. Dafür saßen sie bis jetzt zwanzig Monate in Untersuchungshaft, dafür wurden sie gestern zu zwanzig Jahren Zuchthaus — Einzelhaft! — verurteilt. Jeder zu zwanzig Jahren.

Es wäre kindisch, gegen dieses Urteil irgendwelche juristische Argumente ins Treffen zu führen, Argumente, die ja doch nur Bekanntes wiederholen würden: daß Recht und Faschismus unvereinbare Größen sind und daß das mussolinische Tribunal eine kalte Henkmaschine ist, einzig dazu geschaffen, alle „antifaschistischen Elemente“ schnell und endgültig auszurotten. Sie sind hier unten abgehärtet: Vor drei Tagen erst hatte das Oberste Appellationsgericht die Berufung des früheren katholischen Abgeordneten Degasperis verworfen, der wegen des Bestihs — wohl gemerkt, nicht wegen der Verwendung! — einer falschen Touristenlegitimation dreißig Monate Gefängnis abzubüßen hat. Der Bestihs dieser mit seinem Bild versehenen, aber auf einen anderen Namen lautenden Legitimation sowie einer Landkarte von Triest, ließ den früheren Abgeordneten hinreichend verdächtig erscheinen, „Versuche zum Verlassen des Vaterlandes vorbereitet zu haben“. Welcher vorbereitete Versuch oder versuchte Vorbereitung nur durch drei Jahre Gefängnis gesühnt werden kann.

Wir sind, wie gesagt, nicht verwöhnt, wir kennen zur Genüge die Urteile, die das Tribunal in den achtzehn Monaten seines Bestehens gefällt hat. Und trotzdem können wir über diese jüngste Gerichtskomödie nicht achselzuckend zur idyllischen Tagesordnung des neuen Italien übergehen. Dieser Prozeß stellt selbst in den Akten des Spezialtribunals ein groteskes Unikum dar. Aber noch wichtiger: er leitet eine Reihe von weiteren drei Prozessen ein, in denen weitere hundert Menschen — Arbeitern, Gelehrten, Sozialisten, Katholiken, Freimaurern, Kommunisten — das Todesurteil gesprochen werden soll. Denn was bedeuten zwanzig Jahre Zuchthaus anderes als den Tod? Wieviele der gestern Verurteilten werden auch nur die nächsten zwei Jahre überleben? Wer sie gesehen hat, diese ausgemergelten, zu Skeletten abgemagerten Leidsgefährten, die schon eine zweijährige Untersuchungshaft an den Rand des Grabes gebracht hat — dank der Verpflegung, der Behandlung und des Klimas der faschistischen Zuchthäuser —, der wird sich über das von Mussolini den Angeklagten zugebaute Los keine Illusionen machen.

In dem gestern abgeschlossenen Prozeß standen ausschließlich Kommunisten vor dem Tribunal. Es handelt sich um die führenden Mitglieder der Parlamentsfraktion und um die führenden Mitglieder der faschistischen Partei Italiens, des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Italiens, die am 8. November 1926 — einige Tage vorher war eines

Vor der Präsidentenwahl in U. S. A.

Hoover Kandidat der „Republikaner“

Mit 2-Mehrheit hat der Nationalkonvent der Republikanischen Partei Amerikas den gegenwärtigen Staatssekretär im Handelsdepartement Herbert Clark Hoover als Präsidentschaftskandidat aufgestellt.

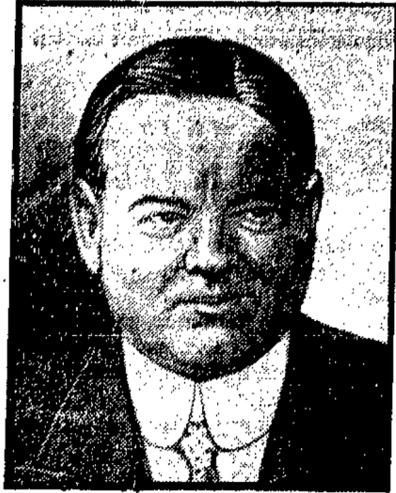
Diese Nominierung bildete keine Überraschung, seitdem Präsident Coolidge eine nochmalige Kandidatur endgültig abgelehnt hatte. Die einzige noch offene Frage war die, ob Hoover gleich im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit der Wählerstimmen erzielte oder ob es der Farmer-Opposition, die mit der drohenden Schutzpolitik Hoovers unzufrieden ist, gelingen würde, die Entscheidung zu verzögern. Im allgemeinen gibt es auf den Konventen sowohl der Republikanischen wie der Demokratischen Partei zahlreiche Wahlgänge und

ist dazu beigetragen haben, diesem jene erdrückende Bierfülle mehrheit zu sichern.

Während im allgemeinen die amerikanischen Präsidentschaftskandidaten den meisten Europäern fast gar nicht, oder höchstens nur dem Namen nach bekannt sind, ist es bei Herbert Hoover anders. Sein Name ist seit Kriegsbeginn sehr oft in Europa genannt worden und zwar zunächst als Leiter der amerikanischen Organisation für die Lebensmittelversorgung der belagerten Zivilbevölkerung während der deutschen Okkupation. Nach Kriegsende galt es als ganz selbstverständlich, daß der Mann, dessen Organisations- und Energie auf diesem humanitären Gebiet so hervorragend in Erscheinung getreten waren, auch ähnliche Unternehmungen für die notleidenden Bevölkerungsschichten Ost- und Mitteleuropas leitete. Auch die deutsche Bevölkerung hat ihm und seinem Werte vieles zu verdanken.

Im Gegensatz zu den meisten prominenten Amerikanern und insbesondere zu Coolidge kennt Hoover Europa. Er ist ein typischer „Self-made-man“, ein Mann, der sich aus eigener Kraft emporgearbeitet hat. In frühesten Jugend war er Wäcker, lernte dann Gärtnererei, studierte Geologie und wurde Bergwerksingenieur in Mexiko, Amerika, England und Rußland. Er ist jetzt 54 Jahre alt. Auch als Staatssekretär im Handelsdepartement hat er eine außerordentliche Energie entwickelt, die ihm zwar viele Bewunderer, aber auch nicht wenige erbitterte Feinde eingebracht hat. Die Gegner schafften der Landwirtschaft, die ihm vorwerfen, daß durch seine starre schützende Einstellung lediglich die amerikanische Industrie gefördert wird, während die Absatzkrise der Agrarprodukte verschärft wurde, ist bereits erwähnt worden. Ein typisches Beispiel für die Rücksichtslosigkeit und zugleich für die Selbstlosigkeit Hoovers bot sein Verhalten während der furchtbaren Ueberschwemmung des Mississippi-Flusses im vergangenen Jahre. Um die von einer Katastrophe bedrohten Millionenstadt St. Louis zu retten, gab er mit Vollmacht ausgestattet Staatssekretär Hoover den Befehl zur Sprengung der Dämme oberhalb der Stadt. Damit rettete er Tausende von Farmern dem Ruin aus, aber es war das kleinere Übel. Verzweifelte Farmer, deren stehende Äcker er nicht berückichtigt hatte, trachteten sogar nach seinem Leben — er aber blieb unerschütterlich und der Erfolg gab ihm recht.

Eine so weibeherrschende, starke Persönlichkeit auf dem Präsidentschaftsposten, der in Amerika mit außerordentlich weitgehenden Vollmachten ausgestattet ist, kann auf die Politik nicht nur seines Landes, sondern der ganzen Welt den größten Einfluß ausüben, im guten wie im schlechten Sinne. Günstiger ist er allerdings noch nicht gewählt. Die demokratische Partei, deren Konvent nächstens in Houston (Texas) zusammentritt, hat ihren Kandidaten noch nicht bestimmt. Sie hat in den letzten Jahren wieder stark an Boden gewonnen; eine Wiedereroberung des Weißen Hauses durch sie, die in den Jahren 1920 und 1924 unmöglich schien, liegt diesmal durchaus im Bereich des Möglichen, zumal nach den jüngsten Petroleum- und Justizstandalen, die die Republikanische Partei bis in ihre höchsten Spitzen arg kompromittiert haben. Gelingt es den Demokraten, einen zugkräftigen, adäquaten in den eigenen Reihen anerkannten Kandidaten zu nominieren, dann sind ihre Aussichten bei der im Herbst stattfindenden Wahl durchaus günstig. Einweilen bedeutet aber die Tatsache der fast einstimmigen Auffassung Hoovers in Kansas-City für die Republikaner einen wichtigen moralischen Trumph.



die ursprünglich aussichtsreichsten Kandidaten weichen schließlich ganz neuen Männern, so daß manchmal letzten Endes ein Mann nominiert wird, an den zunächst fast niemand gedacht hatte. In Kansas City ist dagegen die Sache überaus schnell und fast reibungslos verlaufen. Die überwältigende Mehrheit für Hoover hat zu acht „amerikanischen“ Welfallkundgebungen geführt, von denen die eine nicht weniger als 25 Minuten gedauert haben soll.

Hoover gehört neben Coolidge, Dawes, Borah und Mellon zu den prominentesten Persönlichkeiten der zurzeit regierenden Partei in den Vereinigten Staaten. Freilich wäre es für Coolidge ein Leichtes gewesen, zum dritten Male Präsidentschaftskandidat der Republikaner zu sein; aber aus Respekt vor einer Tradition, die eine mehr als zweimalige Ausübung des höchsten Postens in der nordamerikanischen Republik angeblich verbietet, hat er eine Kandidatur bereits vor Monaten abgelehnt und trotz wiederholter Veruche, ihm umzustimmen, ist er bis zuletzt festgeblieben. Daß er sich vor wenigen Tagen selbst für Hoovers Kandidatur ausgesprochen hat, dürfte wesent-

fülliger zu machen. Für die Charakterisierung der neuen bayrischen Regierung genügt es vollauf, zu wissen, daß ihr Chef wiederum Feld und ihr Justizminister wiederum Girtner heißen wird, derselbe deutschnationale Parteigänger, der nach den Entschlüssen im parlamentarischen Untersuchungsausschuß nur durch die ihn schützende Hand des gegenwärtigen Ministerpräsidenten der Bayerischen Volkspartei einer Verantwortung vor dem Staatsgerichtshof entgangen ist.

Die Koalitionsverhandlungen zwischen Bayerischer Volkspartei und Deutschnationalen werden am Donnerstag und Freitag der nächsten Woche in Fluß kommen. In der Zwischenzeit hat die Vorstandschaft der Bayerischen Volkspartei ein parlamentarisches Arbeitsprogramm auf der Grundlage von Richtlinien ausgearbeitet, die von der Fraktion in zweitägigen Besprechungen aufgestellt wurden. Das Programm selbst wird am Mittwoch der Beschlussfassung einer neuen Koalitionsprogramm bilden, auf das sich die anderen Regierungsparteien zu verpflichten haben.

Gibt Holz frei!

Seit 7 Jahren sitzt er im Zuchthaus

Man schreibt uns:

In dem Wiederaufnahmeverfahren für Max Holz ist jetzt die erste Entscheidung zugunsten von Holz gefallen. Die Erklärung des Oberreichsanwalts, daß das Wiederaufnahmegericht zulässig sei, und sein Antrag, Zeugen zu vernehmen, um das Urteil des Ausnahmegerichts nachzuprüfen, ergeben, daß die Feststellung der Schuld des Verurteilten an dem Tode des Gutsbesizers Heß stark erschüttert ist. Im andern Falle wäre der Oberreichsanwalt sicher für die Zurückweisung des Wiederaufnahmegeruches eingetreten. Es ist erfreulich, daß es den vereinten Bemühungen der Rechtsanwälte Dr. Apfel und Dr. Kurt Rosenfeld gelungen ist, das Wiederaufnahmeverfahren für Holz so weit zu fördern. Jetzt muß man erwarten, daß der Oberreichsanwalt unverzüglich die weitere Vollstreckung der Zuchthausstrafe aussetzt. Holz sitzt bereits 7 Jahre (!!) im Zuchthaus! Er hat damit für die Handlungen, die das Ausnahmegericht außer dem Totschlag festgestellt hat, genug gebüßt. Jetzt müssen die Tore des Zuchthaus für ihn schleunigst geöffnet werden!

Das Ende des Werkspionage-Prozesses

Die Kleinen Diebe werden doch gehängt

Stuttgart, 16. Juni (Radio)

In dem Stuttgarter Werkspionageprozeß wurde am Freitag nach 14-tägiger Beratung gegen die „Kleinen“ folgendes Urteil gefällt: Der Angeklagte Karrer wird wegen Unterschlagung und Hehlerei zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt. Bei dem Angeklagten Rein lautet die Strafe wegen Diebstahls an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 14 Tagen auf 200 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte Zeising wird an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einer Woche auf 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Sämtliche Strafen sind durch die erklarte Untersuchungschaft als verbüßt anzusehen.

Bayerische Justiz

Die Poststellen von 1923 werden befördert

München, 14. Juni (Eig. Bericht)

Der Justizminister der unheilvollen Kahr-Regierung, die sich im Anschluß an den Kapp-Putsch des damaligen Reichswehrkommandanten und der Bajonette der sogenannten Zeitfreiwilligen in den Sattel setzte, Dr. Roth, hat nunmehr durch die Gnade der Bayerischen Regierung einen der höchsten bayerischen Beamtenposten erhalten. Er wurde zum Generalstaatsanwalt beim Obersten Bayerischen Gerichtshof, dem Verwaltungsgerichtshof, ernannt und tritt damit wieder direkt in den Amtsbereich des Herrn von Kahr, der zum Entsetzen aller anständig Gestimmten in Bayern wegen seiner hochverräterischen Umtriebe seit 1924 mit der Präsidentschaft dieses Gerichts beehrt worden ist. Vor seiner Tätigkeit als Justizminister war Dr. Roth ein unbedeutender Verwaltungsbeamter auf dem Lande. Infolge seiner völkischen Betätigung gegen die Sozialdemokratie nahm ihn Kahr in seine Regierung auf. Beide machten aber schon nach einjähriger Tätigkeit dem Kabinett Verchenfeld Platz. Seither lebte Dr. Roth, als Ministerialrat z. B. ein außerordentlich bequemes Dasein, zumal er bis zum 20. Mai völkischer Landtagsabgeordneter war. Seine jetzige Beförderung, die er mit allen Mitteln persönlichen Ehrgeizes anstrebte, zeigt, wie sehr die gegenwärtigen politischen Machthaber in Bayern noch mit jener Verra verstrickt sind, die Bayern zum Gespött in ganz Deutschland gemacht hat.

Der Ostertermin soll festgesetzt werden

Ein Befehl des englischen Parlaments

London, 15. Juni (Eig. Drahtb.)

Ein Gesetzesentwurf, der die Festsetzung des Datums für den Ostermontag auf den Sonntag nach dem zweiten Sonntag im April vorsieht, ist am Freitag im Unterhaus angenommen worden. Der Entwurf, der jetzt dem Oberhaus zugeht, soll erst Gesetzeskraft erhalten, wenn ein internationales Abkommen mit den übrigen Staaten der Welt sich in dieser Frage als möglich erweist.

Frankenstabilisierung am 23. Juni

Paris, 15. Juni (Eig. Ber.)

Als endgültiges Datum der Stabilisierung ist, wie dem „Intransigent“ versichert wird, nunmehr der 23. Juni in Aussicht genommen. Die Regierung scheint sich für diesen Tag vor allem deshalb entschieden zu haben, weil am 23. Juni die Börsen geschlossen sein dürfte.

Gold für Paris

Paris 16. Juni (Radio)

Eine neue Goldsendung in Höhe von 28 Millionen Dollar ist am Freitag von New York für Rechnung der Bank von Frankreich abgegangen. Die Summe stellt die größte Goldverschiffung dar, die New York je vorgenommen hat.

Das dänische Kriegsschiff Niels Juel ist pünktlich heute Mittag um 11 1/2 Uhr in Lübeck eingetroffen. Es liegt zwischen Schuppen 8 und 9 und ist heute und morgen zwischen 2 und 5 Uhr zur Besichtigung freigegeben.

jener ominösen „Attentate“ gegen Mussolini inszeniert worden — mitten in der Nacht verhaftet und ohne Angabe von Gründen ins Gefängnis geworfen wurden. Die Gründe hierfür haben sie auch im Prozeß nicht erfahren.

Bekanntlich hat am 9. November 1920 die Kammer auf Antrag des faschistischen Generalsekretärs Turati beschloffen, alle nichtfaschistischen Mandate als nichtig zu erklären. Stellt schon dieser Fall ein Urding in der Geschichte des Parlamentarismus dar, so gewinnt die Verhaftung der Kommunisten noch an Groteskheit dadurch, daß sie zwei Tage vor dem Parlamentsstreik Mussolinis erfolgt ist, zu einem Zeitpunkt also, da die Kommunisten selbst nach faschistischen Begriffen noch Abgeordnete und immun waren.

Aber es kommt noch besser! Die Anklage stützt sich auf „Verbrechen“, die in den Jahren 1923 bis 1925, also vielfach sogar noch vor der faschistischen Herrschaft, begangen worden sind, auf Taten, die zur Zeit ihrer Begehung vollkommen legal und erlaubt gewesen sind. So werden die Kommunisten beschuldigt, eine kommunistische Zeitung herausgegeben zu haben — ihr Zentralorgan „Unità“ erschien durch Jahre in voller Öffentlichkeit —, der Abgeordnete Riboldi vertrat als Rechtsanwalt der Partei Kommunisten vor Gericht — sechzehn Jahre Zuchthaus. Zwei der Angeklagten haben Sammlungen für die streikenden Bergarbeiter in — England organisiert; Zuchthaus. Doch wozu viele Worte machen; die Angeklagten sind Kommunisten, sie hatten führende Stellungen in der Partei inne — ausrotten!

Unter diesen Kommunisten findet sich eine ganze Reihe von Persönlichkeiten, die nicht nur in der Arbeiterbewegung, sondern im bürgerlichen Lager, und selbst über die Grenzen Italiens hinaus, einen geachteten und bekannten Namen haben. Wir finden da den Abgeordneten Maffi, der einer der angesehensten Lungenspezialisten Italiens ist, die Rechtsanwälte Riboldi, Terracini, Publizisten, Gewerkschafter. Die tragischste Figur ist der Professor Gramsci, ein ausgezeichnete Philologe, der seinerzeit als Dozent an die Hamburger Universität berufen war, Italien aber nicht verlassen wollte und diesen Patriotismus mit martervollem Tod bezahlen wird. Er ist ein Krüppel, buchstäblich schwer krank, wird die Segnungen des Zuchthaus kaum länger als ein Jahr überleben.

Das Tribunal rüftet sich aber zu neuen Heldentaten: achtzig republikanische, christliche und sozialdemokratische Arbeiter kommen als nächste dran, hierauf etwa fünfzig bürgerliche, liberale und demokratische Politiker, angeklagt eines gewalttätigen Ausbruches von der Insel Ustica, wo sie seit einem Jahr in der Verbannung leben — eine offene Lockpfeilarbeit. Unter dieser Gruppe figurieren der frühere Generalsekretär der Freimaurer Bacchetti, der Sohn des bekannten Reformsozialisten Cicotti und viele andere.

Der Abschluß dieser Prozesse soll dann der gegen die „Attentäter“ von Mailand bilden. Der Sozialist Turati hat an dieser Stelle erst vor kurzem einen Schreckensrede über den kalten Mord ausgestoßen, dem offensichtlich Unschuldige zum Opfer fallen sollen. Inzwischen liegt bereits einer der „Attentäter“, ein Zwanzigjähriger, mit gebrochenen Rippen im Gefängnis. Ein Opfer der faschistischen Untersuchungsverfahren! Daß er wirklich am Attentat beteiligt war, magt nicht einmal das Tribunal zu behaupten, aber da doch immerhin ein gewisser Verdacht vorliegen könnte —! Und was zählen schon ein paar gebrochene Rippen oder sogar das Leben eines Nichtfaschisten!

In Bayern bleibt's noch finster

Der letzte Schlupfwinkel der Reaktion

München, 15. Juni (Eig. Bericht)

Am 20. Juni tritt die Regierung Feld zurück, d. h. sie stellt ihre Ämter dem tags darauf erstmalig zusammengetretenen Landtag zur Verfügung. Es ist aber damit zu rechnen, daß das bayerische Staatsstift nicht lange ohne Kapitän und Steuermann sein wird, denn die Führung und die neue Fraktion der Bayerischen Volkspartei sind eifrig an der Arbeit, in ihren eigenen Reihen eine Klärung der verschiedenen Auffassungen herbeizuführen. Diese Klärung ist notwendig, weil tatsächlich in den weitesten Kreisen der Bayerischen Volkspartei starke Strömungen gegen die Wiederaufrichtung der alten Koalition bestehen. Sie beziehen sich zum größeren Teil auf eine neuerliche Zusammenarbeit mit dem Bauernbund, der seine ganze Wahlarbeit gegen die Bayerische Volkspartei einstellte und davon auch den Nutzen einer Verdoppelung seiner Mandate gezogen hat. Die politisch links stehenden Elemente der Bayerischen Volkspartei, die zahlenmäßig allerdings noch nicht sehr stark sind, haben aber auch grundsätzliche Bedenken gegen eine Wiederverbrüderung mit den Deutschnationalen, da sie einzusehen beginnen, daß die Deutschnationalen der eigentliche böse Geist in der bayrischen Politik der letzten Jahre gewesen sind und es für die Bayerische Volkspartei im eigenen Interesse an der Zeit ist, aus der schwarzen roten Umklammerung herauszukommen.

Diese letztere Entwicklung ist aber noch nicht im Stadium praktischer Auswirkung. Die sogenannte Liquidationspolitik des Ministerpräsidenten Dr. Feld, auf die er selbst so stolz ist, bezog sich lediglich auf eine zeitweise Eindämmung der äußerlichen Kraftausbrüche und der Revolutionsphrasen Hitlers, während sich die innere Einstellung zu den bayrischen Schandmethoden der Jahre 1920 bis 1923 nicht wesentlich geändert hat. Heute noch spielen maßgebende Führer der Bayerischen Volkspartei mit dem zuchelosen Gedanken, die sozialistische Arbeiterchaft durch die Schergen des bunt zusammengewürfelten Faschismus in Bayern niederzutreten und womöglich auszurotten, und Tausende von kleinen Funktionären der Partei dürfen nach wie vor in den sogenannten vaterländischen Zirkeln der 1923er Politik der Kahr-Anklage huldigen. Dazu werden diese kleinen Geister noch besonders ermuntert durch die enge Zuchthaus- und Freundschaft die der Parteioberste Feld mit dem Exponenten der Deutschnationalen in Bayern, dem Justizminister Girtner, hält, der immer noch zu seinem einstigen Bekennnis steht: Die Nationalsozialisten sind Fleisch vom deutschnationalen Fleische. So sieht in Wirklichkeit die Liquidation der staatsverbrecherischen Kahrpolitik aus.

Unter diesen Umständen scheint, ganz abgesehen von den wirtschaftsfernen partikularistischen Tendenzen der Bayerischen Volkspartei, die Zeit noch nicht gekommen, wo diese Partei für die Sozialdemokratie in Bayern wieder regierungs- und koalitionsfähig ist. Die Bayerische Volkspartei möge ihre Ehefreunden mit den Deutschnationalen, die ihren Höhepunkt in einer noch ungeführten hochverräterischen Staatspolitik fanden, zur vollen Reife austofen und erst nach dieser Läuterung die Sozialdemokratie vor die Frage einer Regierungsbeteiligung stellen. An eine wesentliche Veränderung der bayrischen Regierungspolitik ist infolgedessen so wie die Dinge heute noch liegen, für die nächste Zeit nicht zu denken. In Wirklichkeit waren auch die Lastverlagerung der Bayerischen Volkspartei-Presse für eine neue Koalitionspolitik rein taktischer Natur. Sie verfolgten den Zweck, den Deutschnationalen Angst einzujagen und sie für die Neubildung der Regierung und des Koalitionsprogramms ge-

Französische Pressestandale

(Von dem Pariser Mitarbeiter des „Volksboten“)

Paris, Mitte Juni

In Frankreich können Pressestandale große politische Bewegungen hemmen und über ganze Kapitel politischer Vergangenheit oder Gegenwart schlaglichtartig Aufschluss geben. Nachdem man vor zwei Jahren den großen Krach in der Linkszeitung „Quotidien“ erlebte, der die Linksbewegung des radikalen Bürgerturns katastrophal, vielleicht auf ewig, aufhielt, sind jetzt zwei Zeitungsprozesse zu erwarten, bei denen allerhand verborgene politische Tatsachen ans Tageslicht kommen dürfen.

Da klagt zunächst die große Morgenzeitung „Matin“, deren tägliche Auflage etwa 800 000 Exemplare beträgt, gegen die kommunistische „Humanité“ (Auflage etwa 200 000 Exemplare pro Tag). Der „Matin“ verlangt einen Schadensersatz von 300 000 Franken wegen Beleidigung. Geschäft bleibt Geschäft. Für den 10. Oktober steht Termin an. Im vorigen Sommer hegte ja die ganze französische Presse gegen den damaligen russischen Botschafter Rakowski, dessen Abberufung sie trotz des Widerpruchs der Sozialisten und der Kommunisten schließlich durchsetzte. Danach versuchte sie zu erreichen, daß der neuernannte Botschafter Doganin zu erreichen, daß der neuernannte Botschafter Doganin seinen Posten nicht antreten könne. Zu jener Zeit hatte im Kaufhaus das russische Naphthasyndikat mit einer amerikanischen Firma verhandelt und dabei den berühmten Delfin Sir Henry Deterding umgangen, einen der Hauptgegner gegen Rakowski, Direktor der „Royal Dutch“-Gesellschaft. In diesem Zusammenhang hatte die „Humanité“ in drei Artikeln behauptet, der ganze Feldzug des „Matin“ gegen Rakowski richte nach Petroleum.

Auch die Pariser sozialistische Zeitung „Populaire“ wird jetzt vom „Matin“ gerichtlich belangt, insbesondere von seinem Chefredakteur Stephan Lauzanne. Paul Faure, der Generalsekretär der französischen sozialistischen Partei, hatte über den „Matin“ während des vergangenen Wahlkampfes einen Artikel geschrieben, der dieser Zeitung nicht paßte. Paul Faure wies in jenem Artikel darauf hin, daß sich Herr Stephan Lauzanne während des Wahlkampfes in seinem Wahlkreis aufhielt und von dort Artikel gegen die Wiederwahl Paul Faures schrieb. Diese Artikel müßten wohl ganz besonders gut bezahlt worden sein. Die betreffenden Nummern waren im Wahlkreis von Paul Faure gratis verteilt worden. Das hatte zwar nicht zur Folge, daß die Wiederwahl von Faure in die Kammer scheiterte, sondern die Unwahrheiten, die Lauzanne gegen Faure ausstrotzte, bewirkte im Gegenteil den sozialistischen Sieg. „Von dem Moment an, da ich die gegen mich geschriebenen Lügen im „Matin“ las, war ich meines Sieges ganz sicher“, sagt Paul Faure darüber im „Populaire“. Lauzanne behauptet dagegen, für die betreffenden Artikel kein besonderes Honorar erhalten zu haben, und so verklagt er jetzt Paul Faure wegen Beleidigung. Der Prozeß wird so manche Hintergründe der französischen Wahlen aufdecken.

Der größte französische Pressestandale ist und bleibt jedoch für die nächste Zeit das Erscheinen der Zeitung „L'ami du Peuple“. Denn diese neue Schwesterzeitung des „Figaro“, die es sich zur Aufgabe machen will, Kapital und Arbeit zu „verschönern“, begnügt sich nicht damit, einen eigenen groß angelegten Zeitungsverkauf in Frankreich zu organisieren, weil sie zu einem so niedrigen Preis verschont wird, daß die französische Arostgesellschaft ihren Verkauf ablehnte, sondern aus Wut über ihr Absetzstehenmüssen greift sie nun die ganze andere französische Presse an. Sie verspricht große politische Enthüllungen. Einstweilen hat sie den Direktor des größten Pariser Katholikenblattes „Echo de Paris“ beschuldigt, pornographische Zeitschriften

früher veröffentlicht zu haben, und das bildet nun das Tagesgespräch in den hohen Pariser katholischen Kreisen. Alle 25 Redakteure des „Echo de Paris“, darunter auch die bekannten Vertinaz und Henri de Kerillis, veröffentlichten nun eine große Gegenerklärung. Der „L'ami du Peuple“ verspricht die Aufdeckung weiterer Presseunsitten, und man

kann sich, da es hart auf hart geht, auf allerhand getraut machen. Auf dem sozialistischen Kongreß von Toulouse war Ende vorigen Monats vom „L'ami du Peuple“ die Rede. Der Genosse Montagnon aus Paris sagte, er sei entsetzt, wieviel diese Zeitung leider doch von Arbeitern gekauft werde. Ihre tägliche Auflage beträgt bereits heute etwa 200 000 Exemplare, und infolge ihres geringen Preises findet sie leider manche Abnehmer. Aber ichon wegen der Unhaltbarkeit ihres Programms ist doch nicht zu erwarten, daß ihr die Zukunft beschieden ist, welche ihre Gründer von ihr erhofften. Kurt Lenz

Wolken über dem Arbeitsmarkt

Was wird aus dem Wohnungsbau?

Sind die neuen Arbeitslosenziffern ein gutes oder ein schlechtes Zeichen für die Konjunktur? Die Optimisten sagen, im Verhältnis zum Vorjahre gebe es im Augenblick etwa eine Viertelmillion Arbeitslose weniger. Die Pessimisten glauben, das immer schwächer werdende Tempo im Rückgang der Arbeitslosenziffern als ein alarmierendes Zeichen für die abnehmende Konjunktur deuten zu können. Genau gerechnet, wurden Ende Mai Arbeitslose und Krisenunterstützte 110 000 bis 115 000 weniger gezählt als im Vorjahre. Aber der Vergleich der Unterstühtungsempfänger dieses Jahres mit der des Vorjahres muß mit großer Vorsicht aufgenommen werden; denn im Vorjahre galten ganz andere, zum Teil weniger scharfe Unterstühtungsbedingungen in der Erwerbslosenfürsorge als dieses Jahr in der Arbeitslosenversicherung. Ähnliches gilt auch von der Krisenunterstützung. Wiederholt wurde bereits und zweifellos mit Recht betont, daß der Rückgang der Zahl der Krisenunterstützten unmöglich arbeitsmarktpolitische Schlüsse zuläßt; denn der Rückgang erklärt sich hier vor allem aus dem Aus-

cheiden aus der Unterstühtung überhaupt und aus dem schwächeren Zugang zur Unterstühtung infolge der verschärften Zulassungsbedingungen. Eine genauere Unterstühtung der Vergleichsziffern würde höchstwahrscheinlich das scheinbare Plus an Beschäftigung in diesem Jahre gegenüber dem Vorjahre schnell zusammenfallen lassen.

Die Arbeitsmarktlage gibt im Augenblick, soweit die Arbeitslosenziffern in Frage kommen, also zwar noch keinen Anlaß zu Schwarzmalereien — trotzdem gibt sie zu denken. Vor allem fällt die Zunahme der Arbeitslosigkeit unter den weiblichen Arbeitstriften auf; hier macht sich jetzt der Rückschlag in der Konjunktur der Textilindustrie scharf geltend.

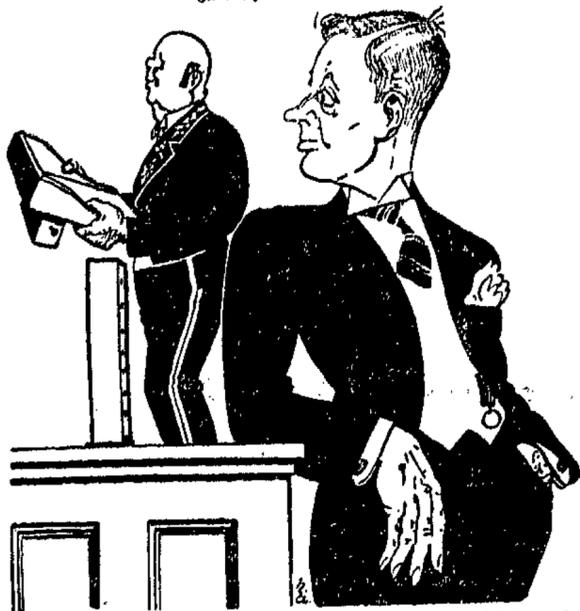
In bezug auf die Belebung des Arbeitsmarktes wird vielfach empfohlen, die Finanzierung des Baumarcktes noch schleunigt einzuleiten. Ist vom Baumarckte her für die Arbeitsmarktlage in diesem Jahre noch viel zu erwarten? Die 100 Millionen Auslandsanleihe für den Wohnungsbau kann keine Wunder vollbringen. Die 100 Millionen dienen höchstens zur Ablösung von Zwischentiteln. Ob von ihnen etwas zur Neufinanzierung noch übrig bleibt, ist sehr fraglich. Mit den Möglichkeiten der Baumarcktsbelebung durch öffentliche Bauten besaßen sich in den nächsten Tagen die maßgebenden Hoffnungen setzen. Soortige und nennenswerte Hilfe ist jedoch nicht zu erwarten. Das gleiche gilt von den Möglichkeiten, die der Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues mit Hilfe der Produzenten — bisher wurden fast nur Tiefbauten, Kanalisationen und dergleichen im Wege der Notstandsarbeiten gefördert — offen gelassen hat. Das ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

In Preußen ist man zurzeit noch dabei, die im Vorjahre angefangenen Wohnungsbauten fertigzustellen. Preußen ging mit 90 000 unfertigen Wohnungsbauten in das Jahr 1928 hinein. Die maßgebenden Stellen in Preußen rechnen damit, daß in diesem Jahre in erster Linie gewerbliche Bauten und Wohnungsinstandsetzungen durchgeführt werden. Sie wollen übrigens von einer Forcierung des Baugeschäftes nicht viel wissen, da trotz des Rückganges auf dem Baumarckte die Baustoffpreise noch immer im Steigen begriffen sind. Der Baustoffwucher ist in der Tat ein schlimmes Kapitel. Er ist schuld, daß die Mieten in den Neubauten so unerhöht hoch stehen, daß der gesamte Wohnungsbau für die proletarischen Schichten und kinderreichen Familien so gut wie nicht zugutekommt. Es gibt heute schon ganze Straßenzüge von Neubauten, in denen kaum ein paar Kinder zu finden sind. Kein Wunder, wenn die arbeitende Bevölkerung der gesamten Wohnungsbaupolitik sehr skeptisch gegenübersteht.

Es wäre eine Aufgabe für den neuen Reichstag — eine Aufgabe des Schweißes der Edlen wert — wenn in Deutschland endlich einmal eine Wohnungsbaupolitik nach wirklich sozialen und bevölkerungspolitischen Grundfäden angebahnt würde. Die angelegte Hilfe, die dadurch geschaffen werden soll, daß durch den Wohnungsneubau alte Räume für das Proletariat freigegeben werden, ist sehr zweifelhafter Natur. Bis jetzt hat man von den Segnungen dieser Hilfe noch nicht viel gespürt. Auch in der Wohnungsbaupolitik gilt wie auf so vielen anderen Gebieten der alte Satz: Das Pferd, das den Hader verdient, kriegt ihn nicht.

Das abgeschraubte Rednerpult

Reichstagspräsident Lobe ließ das Rednerpult entfernen, um das Ablesen von Reden zu verhindern.



v. Reudell: „Glück im Unglück! Solange ich Ministerreden halten mußte, stand das Pult noch da!“

Das Ohjenfurter Männerquartett

Roman von Leonhard Frank

(Nachdruck verboten)

25. Fortsetzung

„Sehen Sie, wir erfahren doch alles. Warum verschwiegen Sie mir denn, daß Ihr Freund so verstimmt war, als er nach der Tat zu Ihnen kam.“
„Wenn man nichts zu beissen hat, wenn immer alles schief geht, dann ist man öfter einmal verstimmt. Da braucht einer noch lange kein Raubmord begangen zu haben.“
„Gut. Aber Sie durften nicht sagen, er sei so gewesen wie immer. Für so dumm durften Sie mich doch nicht halten. Das ist nicht nett von Ihnen. Außerdem ist es so ein bißchen gefährlich für Sie, wenn Sie falsch auszusagen.“
„Er war doch so wie immer. Das heißt, er war schon öfter so wie damals. Der kann doch nicht vermindern, daß er seine Wirtschaft nicht mehr hat.“
„Plötzlich glänzte Herr Sofo wie ein Festbraten. „Vielleicht wollte Ihr Freund nur irgend etwas besprechen mit Herrn Molitor oder ihn um etwas bitten, und wie er zu ihm kommt — die Wohnungstür war ja offen, sagt er — sieht er Herrn Molitor tot vor dem Kassenschrank liegen. Da packt ihn die Angst, der Verdacht könnte auf ihn fallen, und er rennt schnurstraks zu Ihnen, nur um sich ein Mißverständnis zu verschaffen.“ Herr Sofo strahlte vor Herzlichkeit und Freude, Ostar aus der Patzche gezogen zu haben.
„Genau so könnt's gewesen sein. Aber er war ja gar nicht dort und kann in der kurzen Zeit ja auch kaum dort gewesen sein. Er kam ja direkt von daheim zu mir.“
„Nun, nehmen wir einmal an, es war so, wie ich sage... So, jetzt bleiben Sie einmal ruhig dort in der Ecke stehen und machen den Mund nicht auf.“
„Sofo, Herr Wiedersehen, verstimmt war er? ... Also wie gesagt, die Probe mit dem Schuhmann klappte vollkommen“, sagte er in veränderterem Tone, als spräche er schon lange mit dem Schreiber über dieses Thema und habe Ostars Eintreten noch nicht bemerkt. „Der Schuhmann marschierte Punkt halb acht vom Hause des Herrn Benommen weg, zu Herrn Molitor, blieb so lange dort, wie man braucht, um einen alten Mann niederzuschlagen und ein paar Griffe in den Kassenschrank zu tun, rannte dann durch die Gasse, am Kai entlang, und kam sogar schon fünf Minuten vor dreiviertel acht bei Ihnen an... Sie haben eine Minute länger gebraucht, Herr Benommen.“
Das stachelige, hautblonde Schnurstricken ätzerte. „Welchen Grund gab denn Ihr Freund an, Herr Wiedersehen, als Sie ihn fragten, weshalb er so atemlos sei?“
Der Schreiber war plötzlich vom Kopf bis zu den Fehen mit siedendem Wasser angefüllt und brachte kein Wort hervor. Er konnte nur denken: „Verlogener Schweinehund!“
„Vielleicht gingen Sie gar nicht mit der Absicht hin, Herrn Molitor zu töten? Vielleicht sind Sie erst während des Ge-

spraches in Zorn geraten? Dann läge die Sache ja etwas günstiger für Sie.“
„Heiliger Gott, ich hab ja kein Wort mit ihm geredet. Er war ja schon tot, als ich hinaufkam.“
„So.“
„Der Schreiber riß die Augen auf.“
„Zuerst sagen Sie, Sie waren überhaupt nicht dort, und jetzt? — Daß Sie mich für so dumm halten! Nicht nett von Ihnen.“ Der Herr Sofo war gekränkt.
In der einen Hand den Paßen Zahlungsbefehle und Gerichtsbeschlüsse, in der andern die Hundepitze, fragte er: „Was soll ich jetzt glauben: Mit Absicht? Oder im Zorn?“
Ostar erging es wie einem Hochzeitsgast, der zu viel und immer noch mehr gegessen und getrunken hat und plötzlich alles auf einmal wieder von sich geben muß. Die Sätze brachen heraus. Der Körper zitterte. Die Fesseln klirren. Er suchte mit dem Blick Hilfe bei Herrn Sofo, beim Schreiber, beim Protokollführer. Die vollen Negerlippen waren dünn und blau geworden.
„Ich wollte ihn bitten — ich sag jetzt alles — wollte ihn bitten, daß er mir meine Wirtschaft in Pacht gibt. Der Zehige ist doch bankrott. Weil er die Vereine nicht hat. Ich hab geäußert... Also, weil die Mitglieder vom Mißleitenderein, Gekläutet... und vom Statistklub Bargeld laßt“ doch wieder zu mir kommen würden. Bei dem Zehigen verfahren sie doch nicht. Ich bin ja der Gründer. Das wollte ich ihm klarmachen. Dreimal, ich hab ja dreimal gekläutet. Die Tür war offen. Aber da hat etwas so gerauscht. Da bin ich hinein und hab geklopft, an alle Türen, und hab immer noch gewartet. Man geht doch nicht gern in ein fremdes Zimmer, ohne daß jemand herein sagt. Und wie ich die Zimmertür aufmach, da liegt er da in einer Blutlache. Also, glauben Sie mir, so war's, genau so wars!“
Wieder judte sein Blick von einem zum andern, fragend, ob sie ihm glaubten. Er schöpfte neue Kraft, füllte den Brustkorb mit Luft, die für zehn Sätze reichte: „Zuerst wollte ich Frau Julie rufen. Da ist aber so was in mir aufgefliegen, ich kann das gar nicht so erklären — erhalte Geldscheine in der Hand — bis in die Augen gestiegen. Und da bin ich auf und davon. Das ist alles.“
Das Fassungsvermögen des Schreibers funktionierte so plötzlich wieder wie eine Maschine, wenn der Arbeiter den Strom einschaltet.
„Und du hast geglaubt, du Rindvieh, daß dich niemand sieht? O, du heiliges Rindvieh! Wo in Würzburg doch sogar die Pfastersteine Augen haben!“
Ostar versuchte gar nicht, seine Ehre zu verteidigen. „Ja, denken Sie doch einmal an: meine Heidenangst! Ich hab da nämlich leihthin auch noch in der Zeitung gelesen, daß einer zwölf Jahre Zuchthaus bekommen hat, weil er ein Dienstmädchen umgebracht haben soll. Und wie die zwölf Jahre um waren, hat ich herausgestellt, daß er's gar nicht gewesen ist, sondern ein ganz anderer.“
Er wandte sich zum Schreiber: „Ich hab dir's ja damals er-

zählt, daß er dann Entschädigung verlangt hat. Zwölf Mark für den Tag!“
„Ja, in wieviel, wie er täglich verdient hätte! Zusammen 52 500 Mark. Ein schönes Stück Geld, hast du noch gesagt.“
„Ja, aber zwölf Jahre im Zuchthaus! Und außerdem wollten sie ihm noch nicht einmal die Sonntage bezahlen.“
„No, die müssen sie ja bezahlen. Ich hatt noch viel mehr verlangt. Wenigstens Hunderttausend!“
Der Herr Sofo unterbrach das Zwiegespräch: „Nun war doch aber außer Ihnen niemand in der Wohnung, und der lächerliche Schlag kann nur von einem so runden Gegenstand herrühren.“ Er zeigte die lederüberzogene Weisung. „Beides ist unzuverlässig erwiesen. Wer also hat es getan?“
„Ach, Sie bringen das schon heraus. Da hab ich keine Angst. Aus mir haben Sie ja beinahe mehr herausgebracht, als ich selber wollte. Das haben Sie tadellos gemacht“, sagte der Schreiber, der wieder knapp vor einem Lachanfall war.
„Sedenfalls muß ich die Herren so lange hier behalten. Und das kann, wie die Dinge liegen, noch so einige Zeit dauern. Aber ich werde Ihnen, damit die Zeit so ein bißchen schneller vergeht, eine hübsche Doppelzelle geben lassen.“
„Mit Bad und Balkon! Südseite!“ Der Lachanfall brach durch.
„Sahon eine Stunde später brachte der Kauscher in der Nebenzelle dem Herrn Sofo folgendes Szenogramm über die Unterhaltung der beiden: „No, und jetzt?“
„Was fragst du noch! Du bist und bleibst ein.“
„Was bleib ich?“
„Ein Rindvieh! Warum hast du nicht gleich gesagt, daß du bei dem alten Gauner in der Wohnung warst? So eine heillos dumme! Jetzt kannst du warten, bis du raustommst.“
„Da kann ich jetzt auch nichts mehr machen.“
„(Sie hatten sich einander gegenüber auf die Pritschen gelegt Ellbogen aufgestützt.)
„Du hast also geglaubt, es sieht dich niemand. Da will ich dir einmal was erzählen. Ich hab leihthin geträumt, daß ein Onkel von mir gestorben ist — ich hab gar keinen Onkel — und mit hunderttausend Mark hinterlassen hat. Da hab ich mir im Traum sofort das gelbe Haus im Rühbachsgrund gekauft. Und Traudl sofort das gelbe Haus über die alle Brücke geholt, kommt wie ich dann am andern Morgen über die alle Brücke geholt, kommt wie ich Michel auf mich zu und sagt: „Ich gratuliere dir zu deiner Erbschaft. Wohnst du schon in dem Haus im Rühbachsgrund?“
„Siehst du, so ist das in Würzburg. Aber wenn dich auch keine Rache gesehen hätte, der Herr Sofo hätte doch alles aus dir herausgebracht. Der ist doch der verschlagenste Schweinehund, den wir überhaupt haben.“
„(Sofo!)“
„Wer kann ihn denn nur umgebracht haben?“
„Eine Minute lang hab ich sogar geglaubt, daß du's warst. Es spricht ja aber auch alles gegen dich. Jetzt erst reißt dich, daß deine Dumme... Vielleicht war's ein Fremder. Der Hals abhneider hat ja auch nach auswärts gewuchert. Bevor sie den Richtigen nicht gepackt haben, kommen wir nicht raus.“
(Fortsetzung folgt)



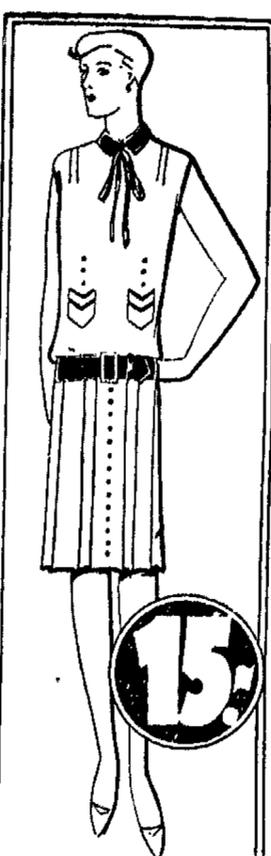
Gartenkleid aus Indanthr. stoff, in modernen, hübschen Zeichnungen 3,99
Washmousseline-Kleid, moderne Muster m. farbige Voile- oder Crêpe-Garnitur... 3,99



Frauenkleid (bis Gr. 50) aus schwarz- u. blau-weiß gem. Washmousselin 5,00
Gartenkleid (bis Gr. 48) aus Indanthrenstoff m. neuart. bedr. Bordüre 5,99



Kleid aus Washseide/Kunstseide bis Gr. 52, hell u. dunkel gem. m. einfarb. Garnitur 10,-
Frauenkleid (bis Gr. 52) aus blau- u. schwarz-weiß Washstoff, m. gleichfarb. Garn. 10,-



Sommerkleid aus guter Bastseide in schönen Farben, m. breitem Ledergürtel... 15,99

Ein ganz besonderer **Schlager**

Moderner **Seiden**

Gummi-Mantel elegante Karos beste Garnitur

nur **12,50**



Weißer Voile-Bluse, mit Falten u. Spitze garniert 5,00



Sommerkleid aus bedrucktem mod. Voile m. farbiger Blende u. Plisségarnitur 7,50
Frauenkleid (bis Gr. 52) aus dunkel- u. mittelfarb. Washmousseline 7,50

Einheitspreise

für moderne, neue Damenkleidung. Unsere Abteilung „Damenkonfektion“ läßt sich die Gelegenheit der „Einheitspreise“ nicht entgehen, sondern hilft durch tabelhatt billige Angebote mit, die Bedeutung dieser Veranstaltung zu steigern. Lassen Sie die gebotenen Vorteile nicht ungenutzt

moderne, neue Damenkleidung



Crêpe de chine-Bluse in rosa, weiß u. lachsfarb. 10,-



Bastseiden-Bluse bis Gr. 48, gute Qualität 10,-



Wollmousseline-Kleid, (bis Gr. 50) reine Wolle, z. Teil mod. Punktmust. 12,50
Bastkleid naturfarbig, m. mod. Punktkrawatte, flotte, sportliche Form... 12,50

Herrenstoff-Mantel 7.50
Karo oder Streifen

Herrenstoff-Mantel 15.-
für Frauen in allen Größen

Herrenstoff-Mantel 19.50
reine Wolle, fische Formen, mit Seiden-Sattel

Herrenstoff-Mantel 27.50
prima Qualitäten, große Formen- auswahl

Herrenstoff-Mantel 37.-
prima Qualitäten, elegante Formen ganz auf Seide

Kasha-Mantel 15.-
reine Wolle, flotte Gürtelformen mit farbigem Unterkragen

Kasha-Mantel 19.50
beste Qualitäten mit fischem kl. Karo sehr als Strandmantel geeignet

Fresko-Mantel 24.-
elegante Formen, prima Verarbeitung, 1/2 auf Seide

Kasha-Mantel 27.50
prima Qualitäten, ganz auf Seide

Reise-Mantel 32.50
neue elegante Karos mit Leder- oder Pelzbesatz



Bulgaren-Bluse, aus bestem Voile m. reicher Stickerei 7,50



Crêpe de chine-Bluse Pastellfarb, marine, schwarz 12,50

KARSTADT

Freiluft Lübeck

Juni-Regen

Wenn es im Frühjahr und im Herbst regnet, nimmt die Erde den Regen auf wie eine ordinäre Zutat zum Speisegettel, den der liebe Gott nun mal so bestimmt. Im Juni dagegen kauft der Boden den Regen. Er säuft ihn mit lautem Grunzen; denn erstens ist die Erde durch eiskalte warme Tage im April und im Mai bereits innerlich ausgeladert und nimmt die Feuchte als Vorkauf- oder Abschlagszahlung für etwaige Hundstagswachen bereitwilliger auf. Zweitens säuft die Erde den Juni-Regen aus Wut. Aus Wut über die allzu reichliche Feuchtigkeit, die ihr das Ausruhen in der Juni-Sonne verwehrt.

Diese Wut kehrt über der Erde bei den vom Juni-Regen durchnässten und verschmüpften Menschen wieder. Die Wasserlächen blähen sich widerwärtig auf dem Pflaster und Asphalt der Straßen, die Bäume tropfen unentwegt wie riesige Regenschirme und die Planwagen schwimmen wie Wasserleichen die Landstraße entlang.

Die Menschen schimpfen und stuchen:
„Das soll ein Juni, das soll ein Sommer sein?“
Der Gastwirt brüllt vor Zorn:
„Die halbe Saison ist hin! Ist in diesem Juni-Wetter erlösen!“

Der Reichsbahnrat stöhnt: „Der Verkehr ist unter den Nullpunkt gesunken!“
Die höhere Tochter spielt Galle und Gift:
„Wie herrlich könnte man sich in Norderny oder in St. Moritz amüsieren!“

Der bessere Beamte seufzt:
„Sechs Wochen Urlaub und kein einziger Sonnenstrahl!“
Nur der Fabrikdirektor läßt achselzuckend seinen 50pferdigen Benz reparieren und knurrt:

„Na, dann fahren wir eben im Spätsommer nach Biarritz!“
Und der Prolet läßt sich gleichmütig den Juni-Regen über den Buckel herunterrennen, scharwerkelt den Tag herunter, stopft sich die Pfeife unter dem Bretterdach seiner „Laube“ und wartet auf die Wiederkehr der Sommerzeit. Er spürt wie keiner von den anderen, wie die Erde unter ihm schwindet und blüht. Wie sie den Regen säuft mit all ihren Poren und den Tag ersehnt, da wieder die Leuchtflügel summen und die Kolosse ihre Purzelbäume schlagen — beseligt und erwärmt von der ersten richtigen Juni-Nacht.

Sch.-Ko.

Das Kriegsschiff als Friedensbote

Den dänischen Gästen zum Gruß

Kriegsschiffe sind im allgemeinen nicht gerade Werkzeuge der Völkerveröhnung. So prächtig sie aussehen, der Sozialist wird bei ihrem Anblick nie ihren Zweck vergessen und die Zeit herbeilehnen, da sie interessante Museumsstücke geworden sind.

Und doch können wir dies eine Mal ein fremdes Kriegsschiff aus ehrlichem Herzen begrüßen. Denn der „Niels Juel“, der heute Lübeck erreicht, ist trotz seiner drohenden Feuerschünde, im Augenblick ein wahrer und willkommener Freundschaftsbote.

Jahrhundertelange Feindschaft hatte sich zwischen die nach Rasse und Kultur eng verwandten Völker Dänemarks und



Neue Verkehrszeichen

In allen Teilen Deutschlands werden jetzt Verkehrszeichen „Achtung Schule“ aufgestellt. Die Wagenführer sollen durch diese Zeichen ermahnt werden, auf die Kinder zu achten und nicht zu schnell zu fahren.

Deutschlands gelegt. So reich seit Klopstocks Zeiten die geistigen Beziehungen waren, wirtschaftliche und machtpolitische Interessen rissen die Luft immer wieder auf.

Seit 1864 tiefe Erbitterung drüben gegen den großen landungsrigen Nachbarn; seit 1918 ähnliche Gefühle in weiten Kreisen Deutschlands.

Es ist hier nicht der Ort, nach Recht und Berechtigung dieser Gefühle zu fragen, darüber zu grübeln, ob eine alle befreigende Lösung überhaupt möglich ist. Den Haß, wo er sich noch verbrochen habe, aus den Herzen zu reißen, die Völker einander näher zu bringen, die so viel einander zu geben haben, das ist das Gebot. Nicht nur den Austausch wirtschaftlicher Güter erstreben wir; auch in geistigen Dingen haben wir manches noch von den Dänen zu lernen — man denke nur an die wundervolle dänische Volkshochschulbewegung, der das große Deutschland nichts Ebenbürtiges an die Seite zu setzen hat.

In dem Besuch des großen dänischen Schiffes und in dem festlichen Empfang, den der Lübecker Senat ihm bereitet, sehen wir den Ausdruck des ehrlichen Bestrebens auf beiden Seiten, vergangenen Streit zu begraben und einander die Hand zu reichen zu gemeinsamer wirtschaftlicher und kultureller Arbeit.

Und darum können wir uns diesmal sogar über ein Kriegsschiff ehrlich freuen, und den dänischen Gästen im Namen des arbeitenden Volkes von Lübeck, das durch seine eigenen Organisationen schon manches Freundschaftsband mit den Brüdern im Norden geknüpft hat, ein herzliches Willkommen zurufen.

G. D. D. Frauen

In der Frauen-Versammlung am Mittwoch, dem 13. Juni ist beschlossen worden, am Sonntag, dem 1. Juli einen Ausflug nach Travemünde (Primus) zu veranstalten. Abfahrt Lübeck morgens 9 Uhr, ab Travemünde abends 7 Uhr. Der Preis für Hin- und Rückfahrt beträgt inkl. Musik für Erwachsene 1,10 M., für Kinder 50 Pf. Um nun eine Uebersicht über die Teilnehmerzahl zu haben, müssen sich sämtliche Teilnehmer bis zum 25. Juni bei den Unterzeichneten einschreiben und zu gleicher Zeit das Fahrgehalt einzahlen. Um rege Beteiligung bitte, da sich event. dann der Fahrpreis noch ermäßigt, der Vorstand.

- Genossin Mangel, Mühlenstraße 91/2
- „ Gutz, Altendornstraße 44, part.
- „ Tralau, Elswigstraße
- „ Gullbrand, Kronsforder Allee 108 II.
- „ Möller, Lippeweg 2a
- „ Fröh, Molsinger Allee 49
- „ Nagel, Steinraber Weg 32 I.
- „ Witzel, Klappenstraße 18
- „ Böhl, Scharauer Allee 205a
- „ Müller, Burgtor-Baraden 6
- „ Krd, Karlsruh
- „ Lenschow, Lüchowstraße.

Stiems: Genossin Reigel
Kücklich: Genossin Schröder, Dummersdorf, Judestr.
Schlutup: Genossin Brede
und auf dem Parteisekretariat in Lübeck, Johannisstr.

Die Reichsarbeiterportwoche nimmt in Lübeck heute ihren Anfang mit einer Eröffnungsfeier auf der Freilichtbühne. Bereits am geistigen Abend wurde die Deftlichkeit durch einen eindrucksvollen Fackelzug darauf hingewiesen, daß Lübeck in den kommenden Tagen im Zeichen des Arbeitersports steht. In stattlicher Zahl versammelten sich die Mitglieder der Reichsarbeiterportpartei angeführten Vereine mit den freien Jugendverbänden am Boltingsplatz, wo in der leise hereinbrechenden Dämmerung die Fackeln entzündet wurden. Unter Vorantritt der Trommler und Pfeifer bewegte sich der Zug über das südliche St. Lorenz, Friedrich-Ebert-Platz, Obertrave und weiter durch den städtischen Teil der inneren Stadt nach dem Burgfelde, wo er sich auflöste. Eine große Menschenmenge gab dem Zuge das Geleit, der auf seinem ganzen Wege lebhaft Anteilnahme auslieferte — trotz der wenig freundlichen Witterung, die ein längeres Verweilen unangenehm machte. Entgegen mancher Befürchtung blieb es aber trocken, und so konnte die Reichsarbeiterportwoche programmgemäß eingeleitet werden. Mögen die folgenden Veranstaltungen weiter starke Teilnahme finden und ihnen vor allem Sommerwetter beschieden sein!

Einreise-Erleichterung. Der Sichtvermerkzwang im Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Lettland wird mit Wirkung vom 1. Juli aufgehoben. Die Gebühr für den Aufenthalt deutscher Reichsangehöriger in Lettland wird vom 1. Oktober ab um 25 Proz. ermäßigt.

Besuch des dänischen Kriegsschiffes. Die Besatzung des „Niels Juel“ am Sonntagmittag auf der Balkmühle wird nicht, wie wir gestern berichteten, von Senator Strad, sondern in dessen Verhinderung von Senator Echoldt beglückt werden.

Der Verein zur Förderung der Geflügelzucht Lübeck veranstaltet, wie auch aus dem heutigen Inserat ersichtlich, wieder einen seiner bekanntesten Ausflüge zur Besichtigung von Geflügel-farmen usw. Am Sonntag, dem 24. ds. Mts. soll die mit fast allen Neuerungen der Jetztzeit ausgestattete Geflügel-farm „Krumsee“ in der Hofsteinschen Schweiz eine Besichtigung durch den Verein unterzogen werden. Ca. 6000 Tiere, jung und alt, tummeln sich dort auf herrlichem Rasen. Die modernsten Stallungen mit ihren erprobten Einrichtungen werden manchem Jäger neue Anregungen für seine eigene Zucht geben. Die Fahrt ist in ca. 20 Minuten vom Bahnhof Holst. Schweiz zu erreichen. Es stehen Sonderwagen von und nach Lübeck dem Verein zur Verfügung, so daß jeder, der seine Teilnahme rechtzeitig dem Schriftführer H. Henkel, Lübeck, Gärtnergasse 23 meldet, auf einen Sitzplatz rechnen kann. Auch Nichtmitglieder des Vereins können an der Besichtigung teilnehmen und sind herzlich willkommen.



Liedje un Tedje

Tedje: „De Theaterig'n. Denn mit gisteren is de „Fjern“ up poor Woch'n darsasselt un de Dör dorin dreeduppeltmal toslat'n. Wat sid nu noch von de Theaterlud up de „Bretter, die die Welt bedeuten“ uttob'n will, mütt sid annersmo 'n Flag jöt'n. Dat Theater heit Urlaub un de ... Souffleus.“

Liedje: „Wenn een Mensch den'n kott'n Urlaub verbeent, denn disse Lofnackerich, Dor sitt du mal ünner den'n Baldachin un flüster in eenhento piano, pianissimo. Wenn se dat ol hal-

Theater-Schluss

wegs gewohnt is, eenmal mügg se aber doch mal losköll'n, wenn de Sminktaugst vör den'n Apnast'n ut de Kull föllt. Aber dat döfft se nich, se mütt den'n Arger in sid rinflut'n. Un dat frütt, dat kannst mi glöb'n, sid rin in'n View un hüpt sid an as Gallenstein in de Nier'n. Ja kann dor 'ne Symfonie von sing'n. In min Götterlohn weer id ol mal Souffleur in un'n Theaterverein Thalia. Wat heff id dor nich all's belewt! Dat sid dor een von de „Künstlers“ mal verlabben deh, dat weer wieder nich so klimm, wenn dat 'n

Lapsus weer, ... wenn aber so'n Briet een'n dat Wort in't Muul umdreihn deh, dat de ganze Szeneri up'n Kopp stünn, dat heit mi dormals de meiß'n Hoor up'n Kopp löst. — Dor harr id eenmal in so'n Truerpill to segg'n: „Du armer Tropf, wo willst du hin?“ Un wat meinst du, wat de Dösbattel dornit möt? „Du armer Knopf, da springste hin!“ Un würklich reet em 'n Bügelknopf af un fuller über de Ramp. — Minsch, geew dat 'n Upstand! De halw Galeri bög sid vör Lach'n un quetsch un schreeg: „Weiter, weiter!“ 'n schönes Truerpill weer dat! — Id seet in min'n Spudnapp un sweet blöddige Tran'n in de Welt. Un eh dat id mi vermuntert harr un in den'n Kadau dat Stichwort von den'n arm'n Tropf höll'n künn, harr sid min Musjö up de Bühn all lang achter de Balken ab'n retirert. — Na, wat weer dor to man? — Wöhrang runner un ... Bloch musik! De Lüüd wull'n da n'g'n.“

Tedje: „Du heft woll 'n Snupp'n hatt orrer sünt di undütlich utquetsch?“

Liedje: „Minsch, düttlicher künn id em dat nich vörfnad'n. In de achterste Ed harrn se mi all verfnah. Ree, de Schapslopp harr sid sien Kull nich inpaukt und wull friehändig ageern, dat weer de Käs.“

Tedje: „Jaja, mit des Geschides Mächt'n is keen ewger Grund zu fecht'n.“ sed de oll Schiller, as he Goeth'n up de Liedböörn petr.“

Liedje: „Nids is undankbarer as 'n Souffleur-Geschäft. Geiht dor mal wat verquer, ünmer un ewig heit he de Schuld, un wenn dat achter de Kull'n is. All Lüüd ried up em rüm un könt ahn em überhaupt nich leb'n. Ja harr jedenfalls de Käs bit an dat Chiasma vull un „legte die Regierung in die Hände des Regisseurs“ zurüd.“

Tedje: „Tschä, plag'n mütt sid jeder, un Steen siegt nog up'n Lebensweg. Dat is mal so. Dor maht de Souffleur'n keen Utnahm. Jedenfalls hebbt se ja nu Ferien, un bit de vordörre sünd, is all's verjesen un verjes'n. — Wat fangt nu aber de Lüüd an, de up dat Vergnög'n abonneert sünd?“

Liedje: „De hebbt of so Vennerhollung nog. In de Twilschentied is ja allerhand los. So, de ... Wassertradt'sche „Fröhling“. Ja jüßst hün twors nich dor weht, aber wat man doröber hört heit, dat is ja nich von de Hand to wiesen. Ganz nett, aber ... düer! Un denn sünd in't Beh'nhus poor Utstellung'n. Frik Behn ut Winta, 'n lüßfches Kind von Geburt, de in dit Jus grot word'n is, will sin Sal'n dor utstell'n: plastische Bildhauerarbeit'n. Mit em tosam'n kannst du Linde-Walther geneet'n, de sien'n künstlerisch'n Lebensweg dörrh Biller demonstreern will. Un alle

guten Dinger sünd ... bree. Von de „Gesellschaft Lübecker Gartenfreunde“ heit Harry Maack den'n Gorb'n in Vermohrung kreg'n, dat heet, he will uns mal wies'n, wat 'ne Hart is. Hart'n sall nämlich ol 'ne Kunst sien. Süßt du, Tedje, för't Dog is sorgt, un wist du bin Musik wat to god dohn, denn bitte: Hansatheater!“

Tedje: „Hansatheater? Ja den, dor ward ... rung'n un nich müßter!“

Liedje: „Beides, Tedje. Up de Bühn ward rung'n, un de Musik dor to spandeert dat Publikum: „Fui, gemein, rraus!“ Un: „Bravo, hau ihn, gibb ihm Saures!“ Dat partiert tosam'n mit dat Klatsch'n un Buff'n un Stöhn'n to 'ne Melodie von grandioßer Wirkung. Smeetnat is dat Publikum vör Anregung un twischen de einzelnen Gäng'n ward klofnadt un zaustert, dat een'n de Dog'n überghät. De reinst'n Urzuanager sünd dat dor.“

Tedje: „Nana, du überdriffst ...“

Liedje: „Nee, nee, gah hen un öberfüg di. Un uterdem: Woans 'e een Hertules de bidst'n Jsenfang'n verbögt un Reit'n



uteenaneritt, dat is staunenswert. Dat süht ut, as wenn unserens 'ne Bodderblohm orrer 'ne Margerit uteenaner-plüdt: Liebst du mich? — Liebst du mich nicht?“

Tedje: „So? Denn riel man to. Ja swärm mehr för anner Saft'n: Swämm'n, angeln, wetterodern un — schippern. Dor is doch noch Kunst bi. As oll'er Johrensman ...“

Liedje: „... Rümmt du of up din Reckung, wenn du de Dog'n upknüpst. De Reich's Arbeiter-Sport-Week swämmt, schippert, angelt 'ne ganze Woch lang in Lübeck. Of sünt hüt se allerhand in sportlich'n Saft'n: Wettkoop, Football, Faustball, Schlagball un to'n Gluck 'ne grote Korsofohrt up de Watanig. Rief di man dat Programm ollig an.“

Tedje: „Thank you, bigdon.“

K. W.

Neues aus aller Welt

Wie steht es um die Nobille-Expedition?

Nur unsichere Nachrichten

Berlin, 10. Juni (Radio)

Eine am Freitag verbreitete Nachricht, daß drei Mann der Nobille-Expedition inzwischen aufgefunden worden seien, hat bisher noch keine Bestätigung gefunden. Man hofft in Kingsbay jedoch, daß die inzwischen aufgetragene Hundeschiff-Expedition die Vermissten innerhalb der nächsten 48 Stunden treffen wird. Die Expedition wird von einem erfahrenen Führer geleitet, der vor einigen Jahren an der Spitze der Expedition der Universität von Oxford gestanden hat. Die „Citta di Milano“ hat am Freitag wiederum Verbindung mit der „Italia-Mannschaft“ gehabt. Die Position Nobilles ist jetzt 80 Grad 38 Minuten nördlicher Breite und 27 Grad 44 Minuten östlicher Länge. Amundsen wird heute mit einem französischen Flugzeug von Oslo aus nach Spitzbergen starten, um sich von dort aus an den Rettungsarbeiten zu beteiligen. Der russische Eisbrecher „Krasin“ ist bereits am Freitag mit einem Flugzeug an Bord nach Kingsbay ausgelaufen. Er wird voraussichtlich am 26. Juni in Spitzbergen eintreffen. Die italienische Regierung hat nunmehr noch ein drittes Flugzeug für eine Rettungs Expedition zur Verfügung gestellt.

Ein Braunkohlenbergwerk ausgebrannt

In der Gewerkschaft Friedendorf bei Kassel, einer der größten Zechenbetriebe der Hessischen Braunkohlenindustrie, brach am Donnerstagabend ein riesiges Feuer aus, das erst in den frühen Morgenstunden des Freitags eingedämmt werden konnte. Ein großer Braunkohlenflöz der Zeche war unversehrt in Brand geraten und stand plötzlich, von dem starken Wind angefacht, in hellen Flammen. In wenigen Minuten hatte das Feuer auch auf die übrigen Stollen des Bergwerks, das größtenteils über Tage liegt und etwa 10 000 Quadratmeter umfaßt, übergriffen. Die Orts- und Zechenfeuerwehren erwiesen sich gegenüber dem Element gegenüber als ohnmächtig, trotzdem aus 35 Schlauchleitungen Wasser gegeben wurde. Erst mit Hilfe von Heberlandfeuerwehrröhren aus der Umgegend Kassel's konnte dem Feuer wirksam zu Leibe gegangen werden. Während der ganzen Nacht schleuderte man riesige Wassermengen in die Flammen. Der Sturm peitschte jedoch immer wieder die lodernde Glut über den Braunkohlenflöz an. Erst in der neunten Morgenstunde war die größte Gefahr beseitigt; die ausgebehten Verwaltungs- und Arbeitergebäude konnten im letzten Augenblick gerettet werden. Das Feuer ist eines der schwersten, das bisher eine hessische Braunkohlenzeche betroffen hat. Sämtliche Stollen sind vom Feuer ausgehöhlt worden. Viele tausende Tonnen Kohlen, wertvolle Grubengeräte und Wagen sind verbrannt. Der Schaden geht in die Hunderttausende. Man rechnet mit Stilllegung der Betriebe, in denen Hunderte von Arbeitern beschäftigt waren.

Schülertragödie in Schlesien

Eisensuchtstas einer Siebzehnjährigen

In Koberger bei Neutchen ereignete sich ein Eisensuchtdrama zwischen zwei Siebzehnjährigen. Die Tochter eines Kapellmeisters unterhielt ein Liebesverhältnis mit dem Kaufmannslehrling Jbrakel. Da der Jüngling aber auch mit anderen Mädchen in Briefwechsel stand, beschloß das Mädchen, ihn zu töten. Es verschaffte sich einen Tommelrevolver und ließ sich von dem Geliebten auf einem nächtlichen Spaziergange die Handhabung der Waffe erklären. Zunächst gab das Mädchen einige Schüsse in die Luft ab; dann aber richtete es die Waffe auf den Geliebten und schoß ihm in die Schläfe. Der Zustand des Verletzten ist bedenklich. Das Mädchen flüchtete nach der Tat und wurde im Felde verhaftet und vollkommen verflört aufgefunden.

Dreihundert Soldaten erkrankt. In Biala-Podlaska, in der Nähe von Brest-Litovsk, ist eine geheimnisvolle Epidemie ausgebrochen, von der dreihundert Soldaten der dortigen Garnison und zahlreiche Zivilpersonen befallen worden sind. Die Erkrankten leiden an Magenkrämpfen, Gliederstarre und Kopfschmerzen. Die ursprüngliche Annahme, daß es sich um eine Massenvergiftung durch den Genuß von verdorbenem Fleisch aus der Garnisonküche handle, hat sich nicht bestätigt. Die Militärbehörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

Selbstmord eines Bergweisesen. Ein früherer Lebensmittelhändler namens Weichert aus Heidelberg, der in einer Villa im Siebenbürgelal wohnt und dessen Haus wegen starker Verschuldung versteigert werden sollte, verwüdete in seinem Garten alle Sträucher und Kulturen und hatte die Bäume um. Dann setzte er das Haus in Brand. Die Feuerwehr fand Weichert im Keller des Hauses erschossen auf. Neben ihm lag sein Hund, den er vergiftet hatte. Der Selbstmörder war unlangst von seiner Frau wegen seines ausschweifenden Lebenswandels geschieden worden.

Ein Unfall, der leicht schwere Verletzungen haben können, ereignete sich in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend auf der Burgtorbrücke. Ein Silberer Personenauto fuhr über die Brücke in Richtung Stadt. Plötzlich löste sich das linke Vorderrad des Wagens und ließ ab. Das Fahrzeug ließ sich nicht mehr lenken, flog gegen das Brückengeländer und glitt ungefähr 20 Meter am Geländer entlang. Es blieb schließlich auf dem Bürgersteig stehen. Der Fahrer des Wagens war schon vorher, nachdem er den Motor abgestellt und die Bremsen angezogen hatte, abgesprungen. Weitere Personen saßen nicht in dem Kraftwagen. Das ausgefallene Rad fand sich später am Burgtor wieder an. Der erheblich beschädigte Kraftwagen mußte abgeschleppt werden; das Geländer der Brücke ist nur leicht verbeult.

ml. Das wechselnde Witterungsbild wird nach Meinung der Meteorologen allem Anschein nach auch die kommende Woche noch überdauern, so daß, wie bisher, kurzen Verloben der Aufhellung und Temperaturzunahme Gewitter, Regenschauer und Abkühlung folgen wird. Solange die noch den Atlantik in seiner ganzen Breite überquerende Tiefdruckrinne in Bewegung bleibt, wird auch ein kräftiger Vorstoß der kalten Polarfront und damit die Ausbildung anhaltenden nachkalten Wetters nicht erfolgen.

Vertieren im Walde. Es ist keine seltene Erscheinung, daß bei Wanderfahrten oder Spaziergängen der eine oder andere von der Gesellschaft abtritt. Ist der Abgetreite erwachsen, so läuft der Fall in der Regel glimpflich ab. Der Betroffene weiß sich zu helfen, wenn er auch zuweilen lange suchen muß. Anders bei Jugendlichen. Hier ist die Gefahr viel größer. Der Jugendliche kann bald keinen klaren Gedanken mehr fassen, verirrt sich in seiner Angst und Ratlosigkeit immer mehr, anstatt nach einem bestimmten Plan den Ausweg aus der Waldwirren zu finden. Wie verhält sich in solchen Fällen der Vertirte? Keinen Schritt weiter nach Eintritt der Dunkelheit und Heber an Ort und Stelle übernachten, wenn es die Jahreszeit irgend gestattet; solange es noch Tag ist, in schnurgerader Richtung gehen, bis ein breiter Weg gefunden ist, der sicher zu Wohnungen führt; wird ein Bach oder ein Fluß gefunden, so gehe man am Ufer entlang, nicht in den Wald zurück; auch auf diesem Wege wird man bald auf eine Ansiedlung stoßen. In kurzen Zwischenräumen soll sich der Vertirte, ohne die Stimme zu überschreien, durch lautes Rufen um Hilfe bemerkbar machen. Unsere Wälder zeigen ja erfreulicherweise recht viele Wegweiser, aber in den entlegeneren Gegenden sind doch noch weite Waldstrecken so beschaffen, daß hier ein Vertieren sehr leicht möglich ist.

Der Verein für organisierte Einzelmündschaften gibt bekannt, daß die Beratungstenden im Jugendamt, Untertrave 104 Zimmer 35, künftig am Montag und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr, Dienstag und Freitag von 4-6 Uhr stattfinden. Im Juni fallen die Bezirksitzungen aus. Sie beginnen wieder in der letzten vollen Juliwoche an den bekannten Tagen.

Ringkampf-Turnier im Hansa-Theater. Karisch überwältigte gestern nach 5 Min. 20. Sek. seinen Gegner Pogrzeba mit Doppelwreston. Im Kampfe mit Urbach konnte Ahrens den Beweis erbringen, daß er neulich im Kampfe gegen Petrovitsch keine Einbuße in seinem Können erlitten hat. Trotz aller Anstrengungen vermochte Urbach nichts gegen Ahrens auszurichten, so daß der Kampf unentschieden verlief. Im Kampfe mit dem Hamburger Schulz konnte Tibermont oft Griffe bis nahe an die Entscheidung herbeiführen, die enorme Geschwindigkeit von Schulz vereitelte aber jede Anstrengung. Die Entscheidung kam ganz unerwartet. Schulz legte seinen Partner in 49 Min. 5 Sek. auf beide Schultern.

Rücktritt. Der Ortsausschuß Rücktritt richtet an dieser Stelle noch einmal die Bitte an die Bevölkerung von Rücktritt und Umgegend, das am morgigen Sonntag stattfindende Waldfest recht rege zu besuchen. Vor allem bitten wir die Eltern, ihre Kinder für den Festzug etwas zu schmücken. Blumenkränze im Haar und dergleichen. Dieser Schmuck trägt viel zur Verschönerung des Festes bei und erfreut auch zugleich die Kinderherzen. Also kommt alle, und erfreut auch zugleich die Kinderherzen. Also kommt alle, und erfreut auch zugleich die Kinderherzen. Also kommt alle, und erfreut auch zugleich die Kinderherzen.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohnunterschieden im Streik. Junge ist fernzubalten. Deutscher Metallarbeiter-Berband Verwaltungsstelle Lübeck

Das Arbeiterfängerbundesfest

Heute, Sonnabend, beginnt in Hannover das erste große Arbeiterfängerfest. Rund 50 000 Arbeiterfängerinnen und Sänger werden aus Deutschland und den benachbarten Ländern nach Hannover kommen. Der offizielle Begrüßungsakt in Gegenwart der Vertreter der Reichs-, Staats- und Stadtbehörden findet mittags um 2 Uhr im Beethoensenaal der Stadthalle statt. Unter den Ehrengästen sind u. a. vertreten: Reichstagspräsident Lohse, Kultusminister Dr. Becker, Innenminister a. D. Senning, Professor Reitenberg, Prof. Dr. Thiel, Prof. Siegfried Dohs, Erwin Lendvai, der zurzeit hervorragende Männerchorkomponist, Roman Koland, der große französische Dichter und Friedensfreund. Auch die österreichischen, tschechischen, ungarischen, polnischen, schweizerischen, französischen, niederländischen und dänischen Arbeiterfänger werden nicht nur durch Delegierte, sondern durch starke Chöre am Arbeiterfängerbundesfest teilnehmen.

Am 4 Uhr nachmittags beginnen im großen Ruppelsaal der Stadthalle und in der Ausstellungshalle die beiden Begrüßungskonzerte, denen sich im Laufe des Sonnabendabends, des Sonntags und Montags die zahlreichen großen Konzerte in allen Sälen der Stadt anschließen werden. Eine Reihe von Oratorienaufführungen wird durch den großen Vorkonzert über ganz Deutschland und ins Ausland übertragen. Die Homophon-Kompagnie in Berlin nimmt die einzelnen Konzerte für Schallplatten auf. Am Sonntag vormittag finden an 10 Stellen in der Stadt Mahlkonzerte von Massenchoren statt. Anschließend werden die Sänger in 25 Jügen mit 40 Musikkapellen zum Stadion ziehen, wo ein Mahlkonzert stattfindet. Zur Bekräftigung zwischen Leitern und Sängern ist ein Lautsprecher aufgestellt worden. Eine Berliner Filmgesellschaft wird den Festzug und sonstige Veranstaltungen filmen.

So verspricht das erste deutsche Arbeiterfängerbundesfest eine Rundgebung unerhörten Ausmaßes für den Arbeitergefang und den Kulturwillen der Arbeitererschaft zu werden, die zugleich Zeugnis ablegt von der Stärke der Arbeiterbewegung überhaupt.

Zunahme der Eheschließungen — Geburtenrückgang

In Preußen ist im Jahre 1927 die Zahl der Eheschließungen auf 333 238 gestiegen, sie erhöhte sich gegen 1926 um 32 434 (10 %). Damit ist sogar die Zahl übertraffen, die das preußische Staatsgebiet alten Umfangs kurz vor Beginn des Weltkrieges erreichte: 1913 betrug die Zahl der Eheschließungen 323 709. 1927 betrug die Heiratsziffer 8,60 auf 1000 Einwohner, 1926 = 7,82 und im Jahre 1913 = 7,77. Die Zunahme gegenüber der Vorkriegszeit beruht darauf, daß der Anteil der im heiratsfähigen Alter stehenden Jahresklassen an der Gesamtbevölkerung heute bedeutend größer ist als vor dem Kriege. Die Ziffern beweisen ferner, daß im Jahre 1927 Wirtschaftslage und Wohnungsmarkt die Eheschließungen weniger behindert haben als im Vorjahre. Von den Provinzen hatte Berlin mit 9,80 die höchste Heiratsziffer, es folgen Sachsen mit 8,91 und Brandenburg mit 8,77 %. Der Zunahme der Eheschließungen steht eine Verminderung der



Strassen, die sich übereinander kreuzen

In Genua wird die unten entlang führende Via 20 Bettembre in circa 20 Meter Höhe von der Via Andrea Podesta überkreuzt. Es entstand dadurch das Kuriose, daß ein sechsstöckiges Haus auf dem Dache des darunter liegenden fünfstöckigen erbaut wurde.

Geburten gegenüber. Während noch im Jahre 1926 einschließlich der Totgeborenen 780 521 Geburten zu verzeichnen waren (1925 sogar 824 761) ist im Jahre 1927 die Zahl der Geborenen um 43 441 auf 737 180 gesunken, also um fast die gleiche Anzahl wie von 1925 auf 1926. Auf 1000 Einwohner der mittleren Bevölkerung entfielen nur 10,04 Geburten gegenüber 20,30 im Jahre 1926 und 20,04 im Jahre 1918. Da der Anteil der im gebärfähigen Alter stehenden weiblichen Personen an der Gesamtbevölkerung heute beträchtlich größer ist als vor dem Kriege, so tritt der Geburtenrückgang noch deutlicher in Erscheinung. Auffallenderweise haben diejenigen Provinzen die größte Geburtenhäufigkeit, die die geringste Heiratsziffer aufzuweisen haben. Am niedrigsten ist sie in der Stadt Berlin (10,63 %), dann Brandenburg (17,12 %). Gestorben sind im Jahre 1927 einschließlich der Totgeborenen 485 957 Personen gegenüber 472 334 im Jahre 1926. Die Sterbeziffer betrug 1927 = 12,55 %, 1926 = 12,29 %, 1913 dagegen 15,76 %. Die Säuglingssterblichkeit hat 1927 gegenüber 1926 abgenommen und auch im Verhältnis zur Zahl der Lebendgeborenen abgenommen. Auf je 1000 Lebendgeborene entfielen im Jahre 1927 = 9,7 Sterbefälle von Kindern im ersten Lebensjahre, gegenüber 10,1 im Jahre 1926 und 15 im Jahre 1913. Der Geburtenüberschuß des Jahres 1927 war infolge der erhöhten Sterblichkeit und des stärkeren Geburtenrückganges gering; er betrug nur 251 323 (6,49 %) gegenüber 308 287 (8,02 %) im Jahre 1926 und 13,28 % im Jahre 1913. Die Geburtenüberschussziffer hat sich demnach gegenüber dem Vorkriegsjahre auf etwa die Hälfte gesenkt. Die niedrigste Geburtenüberschussziffer hatte Brandenburg mit 3,37 %, während Berlin sogar einen Sterbeüberschuß von 6046 Personen verzeichnete. Zwischen Stadt und Land haben sich hinsichtlich der Bevölkerungsbewegung seit dem letzten Jahre keine wesentlichen Veränderungen vollzogen.

Wer sind die Aktionäre der Volksfürsorge?

Immer wieder glauben Vertreter der Privatversicherung damit aufzutreten zu können, daß die Volksfürsorge doch auch eine Aktiengesellschaft sei, und es deshalb auf eins hinauskomme, wo sich die Arbeiter versichern. Diese Rechnung stimmt nicht. Die Volksfürsorge ist keine Aktiengesellschaft im üblichen kapitalistischen Sinne; ihre Aktien — 5000 Stück zu je 100 RM. und 2000 Stück zu je 1000 RM. — befinden sich in festem Besitz der freien Gewerkschaften und der dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften. Die Hälfte des 2,5 Millionen Reichsmark betragenden Aktienkapitals ist übernommen worden vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, der Arbeiterbank und folgenden Verbänden: Baugewerksbund, Bekleidungsarbeiter, Bergarbeiter, Brauerei- und Mühlenarbeiter, Buchbinder, Buchdrucker, Dach- und Staatsarbeiter, graphische Hilfsarbeiter, Holzarbeiter, Hotel-, Restaurant- und Caféangestellte, Hutarbeiter, Kupferschmiede, Landarbeiter, Lederarbeiter, Lithographen und Steinbrüder, Maler, Maschinisten und Heizer, Metallarbeiter, Musiker, Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Sattler und Tapezierer, Schmornsteinleger, Schuhmacher, Steinarbeiter, Tabakarbeiter, Textilarbeiter, Deutscher Verkehrsband, Zimmerer und

Zentralverband der Angestellten. Die andere Hälfte entfällt auf die Großkaufmanns-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine, die Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine und auf etwa 140 Konsumvereine und sonstige Genossenschaften.

Als gewerkschaftlich und genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft ist die Volksfürsorge also ein Unternehmen der deutschen Arbeitnehmererschaft.

Richtig frankieren!

Postgebühren nach dem Ausland

Trotz fortgesetzter Hinweise werden immer noch in großer Zahl Briefsendungen nach dem Ausland von den Absendern unzureichend freigegeben. Volle Freimachung der Sendungen liegt im eignen Vorteil der Absender, da sie den Empfängern auf diese Weise die Bezahlung von Nachgebühren sparen, die in der Regel in doppelter Höhe des Fehlbetrages bei der Ausbändigung der Sendung erhoben werden. Außerdem laufen die Absender nicht die Gefahr, daß die Annahme der Sendungen von den Empfängern wegen Belastung mit Nachgebühren verweigert wird und daß die Nachgebühren dann von ihnen eingezogen werden.

Als Gebührensätze kommen in Betracht:

1. Nach dem Ausland allgemein: (auch abgetretene Gebietsteile Nordschleswig, Polnisch-Oberschlesien und die an Polen außerdem abgetretenen Gebiete): Briefe bis 20 Gramm 25 Rpfg., jede weiteren 20 Gramm 15 Rpfg., Postkarten 15 Rpfg., Einzustellgebühr 50 Rpfg.;
2. Nach der Tschechoslowakei: Briefe bis 20 Gramm 20 Rpfg., jede weiteren 20 Gramm 15 Rpfg., Postkarten 10 Rpfg., Einzustellgebühr 50 Rpfg.;
3. Nach Ungarn: Briefe bis 20 Gramm 20 Rpfg., jede weiteren 20 Gramm 10 Rpfg., Postkarten 10 Rpfg., Einzustellgebühr 50 Rpfg.;
4. Nach freie Stadt Danzig, Litauen und Memelgebiet, Luxemburg sowie Desterreich: Bei Briefen bis 500 Gramm die Inlandsätze, nämlich: bis 20 Gramm 15 Rpfg., über 20 bis 250 Gramm 30 Rpfg., über 250 bis 500 Gramm 40 Rpfg.; bei Briefen über 500 Gramm die Sätze zu 1, Postkarten 8 Rpfg.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß in den Anschriften irreführende Bezeichnungen zu vermeiden sind. Es ist z. B. zu schreiben: Grottau (Tschchoslowakei), nicht Grottau bei Jittau, Spindelmühle (Tschchoslowakei), nicht Spindelmühle (Riesengebirge) u. a. m. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Orte Gralla, Heinrichsdorf, Ilowoo und Goldau jetzt zu Polen gehören und daß daher der bei den vorgenannten Orten vielfach noch verwendete Zusatz „Kreis Neidenburg“ nicht mehr zutreffend ist. Sendungen nach diesen Orten sind nach den Auslandsätzen freizumachen.

Privat-Kraftfahrerschule
Ernst Kupffer, Kronsforder Allee 46, Sammelruf: Nr. 25010

Witze vom Wit

Bedantliche Genauigkeit

Schulrat Bollenried erzählte in einer Gesellschaft: Wenn die Schulen inspiziert, stelle ich jedem Kind zwei Fragen und sage: „Wenn du die erste beantwortest, dann brauchst du auf die zweite keine Antwort zu geben.“ Sie glauben gar nicht, wie dieser Seelenrick die Kinder anspricht. Einst fragte ich nun einen kleinen, anscheinend sehr aufgeweckten Jungen, um mal einen Spaß zu machen: „Was meinst du wohl, mein Junge, wieviel Haare, genau gezählt, ein ausgewachsenes Pferd hat?“ „Es hat genau 537 711 Haare!“ antwortete der Junge, ohne sich viel zu bedenken. „Wie kommst du denn auf diese Zahl?“ fragte ich leicht erstaunt. „Ja, Herr Schulrat“, erwidert der kleine Teufelskerl, „das ist die zweite Frage!“

Einer Dame aus dieser Gesellschaft schien die Erzählung sehr gefallen zu haben, denn der Schulrat erhielt von ihr folgenden Brief: „Sehr geehrter Herr Schulrat! Sie haben uns gestern einen glänzenden Wit erzählt, den ich nun sehr gern weiter-erzählen möchte. Aber leider habe ich die Zahl der Haare vergessen. Ich wäre Ihnen von Herzen dankbar, wenn Sie mir diese mitteilen möchten, damit der gute Wit meinen Bekannten nicht vorenthalten bleibt!“

Total verlorst

Samuel Köffelhofz aus Werleberg war in Berlin gewesen. Dort hatte er in einem Kabarett die Scherzfrage gehört: „Welcher Mensch hat vier Füße?“ Mit Staunen hatte er die Antwort vernommen: „Das ist ein kranker Infanterist; der hat den rechten Fuß, den linken Fuß, den Rucksack und den Typhus.“ Er bewegte dieses in seinem Herzen und nahm es mit nach Werleberg. Dort erzählte er es brüderlich seinen Stamm-Ischbrüder. „Also Kinder“, sagte er, „ich habe da in Berlin einen glänzenden Wit gehört. Passt mal auf: Welcher Mensch hat vier Beine? Das wißt ihr natürlich nicht. Seht mal, das ist ein kranker Soldat; der hat ein rechtes Bein, ein linkes Bein, eine Pflanze und eine Krankheit, ich glaube, es war das Nervenfieber.“

Behüt' dich Gott, es wär' so schön gewesen

Frau Eulalia Müller erzählte sich rechtlich durch Zimmervermieteten. Dabei mußte sie es einmal erleben, daß ein besonders frecher Fremder, der eins ihrer Zimmer besichtigte, die Frage stellte: „Ach, hier hat wohl der Trompeter von Säckingen gewohnt?“ und auf Frau Eulalias erstaunte Augen hin hinzulegte: „Ich meine nur, weil es so häßlich eingerichtet ist.“

Auf ihrem nächsten Kaffeetrinken erzählte Frau Müller dieses gewiß nicht ganz unvöllig Erlebnis ihren Freundinnen folgendermaßen (denn sie ist eine Dame, die in der Literatur einigermaßen Bescheid weiß): „Denk Euch, vorgelesen war ein Herr bei mir, der mein rotes Zimmer mieten wollte. Nachdem er es besichtigt hatte, fragte er mich: „In dem Zimmer hat wohl früher der getreue Eckehard gewohnt?“ Auf mein erstauntes „Wieso?“ meinte er dann, es wäre so schön gewesen!“

Karität

Wenn Bessing in Braunschweig wollte, ließ er seinen Diener in seinem Hause in Wolfenbüttel zurück und begnügte sich mit einem Kohnlatari namens Maschwitz, der alles andere als eine Leuchte war. Deshalb schilderte ihn Bessing mit den Worten: „Sein Name ist der einzige Wit an ihm!“

Nette sich, wer kann!

„Am Gottes willen, lassen Sie uns umkehren, denn dort kommt uns Schunkeltrieb entgegen!“ sagte Mengepott zu seinem Begleiter. „Kanu“, meinte dieser, „Schunkeltrieb ist doch ein guter Wit-erzähler.“ „Ja“, antwortete der schredensbleiche, eilig hinwegstrebende Mengepott, „einer der besten, denen ich je entronnen bin!“

Alt, aber gut

„Ich werde Ihnen drei Mark für den Wit geben“, sagte der Witblatt-Redakteur zu dem Witfabrikanten. — „Ausgeschlossen“, erwiderte dieser, „für den Wit habe ich allenthalben nie weniger als 10 Mark bekommen!“

Briefkasten

„Sch. Das beste Mittel gegen Blattläuse ist Parastol. Dieses ist in allen einschlägigen Geschäften (Gärtnereibedarfsartikeln), eventuell beim Drogerien, zu haben. Eine gründliche Spritze reicht für ca. zwei Monate. Falls die Blattläuse wieder zum Vorschein kommt, muß die Spritzung wiederholt werden.“

Filmschau

Lohnhalle. Das neue Programm bringt als erstes „Das Schicksal einer Geächteten“ (das Erleben einer unerschütterlichen Mutter) in 5 Akten. Alsdann wird Richard Talman, der bedeutende Sensationsdramatiker, in dem Film „Wenn du eine Braut hast“ gezeigt. Als dritter Film wird ein Wildwestfilm „Der Schilling des Todes“ geboten, ein Originalfilm der Raubritter in 3 Akten. Dazu zwei „Er“-Lustspiele und ein weiteres Lustspiel „Vorsicht beim Heiraten“, Wochenchau, Kulturfilm.

Steuerkalender

für die Woche vom 17.—23. Juni 1928

20. Juni: Rechter Zahlungstag für die Länd. Grundsteuer 1928 i. Rate für die Bezirke 1—6 (Vorstadt St. Gertrud), 53 u. 54 (Travemünde), 55—56 (Eingemeindete Orte, Schlutup und Landgemeinden).

Ann. Bei allen Ueberweisungen an die Finanzkasse ist stets die Steuerart und die Steuernummer genau anzugeben.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

21.—23. Juni

Molting, Sonnabend, den 16. Juni (heute), abends 8 Uhr, findet im Kaffeehaus eine Tätigen-Sitzung statt. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Rüdigh. Am Sonntag beteiligen wir uns am Fest der Arbeit. Antritten um 2 Uhr Johanneskirchplatz.



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 42

Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 6.—7. Uhr Abteilung Helfender-Geb. Sonntag treffen wir uns um 1/2 Uhr Ecke Bankstraße-Töpferweg. Wir gehen in die Heide. Abteilung Mülhler. Sonntag: Punter Abend. Mitgliedsbuch-Kontrolle. Note. Katten. Arbeitgemeinschaft (Schulz, Dietmann, Neumann) Montag 10 Uhr wichtige Sitzung. „Unsere zukünftige Arbeit!“ Beim Gen. Junges, Mühlstraße 18. 16. Juni. Sonntag Bunter Abend; um 7 Uhr wichtige Funktionär-Sitzung. 17. Juni. Alle Parteimitglieder nach Travemünde treffen sich 5 1/2 Uhr beim Heim. Am Sonntagabend fahren um 1/2 Uhr Heim. Rüdigh. Am Sonntag, dem 17. Juni findet das Waldfest im Schlängischen Park statt. Auffstellung des Junges um 1 1/2 Uhr auf dem Johanneskirchplatz. Ein jeder hat zu erscheinen. Stedersdorf. Sonntag Wanderung nach Travemünde. Treffpunkt 7 Uhr an der Bahn. Abends 7 Uhr Heimabend. Schwarzenhofseld. Sonntag, 17. Juni: Tanznachmittag von 2—5 Uhr bei Hillers (Kleefeld). Springstühle mitbringen. Montag, 18. Juni: Lieberabend 7 1/2 Uhr bei Hillers. Lieberbänder mitbringen. Leitung Genosse Edwin Lüth.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Abteilung Stadt, Gruppe 2, Sonntag gehen wir nach Travemünde. Treffpunkt 1/2 Uhr Gelbplatz. Brot und Trinken, 40 Pf. für Wagnersack und Jahre mitbringen. Jantzenhörn (Woods Grün). Sonntag gehen wir nach Travemünde. Treffpunkt 1/2 Uhr Gelbplatz. 40 Pf. für Wagnersack und Jahre mitbringen. Küster beim Essen und Trinken. Zwangsgeld, bei schlechtem Wetter 2 Uhr im Helm. Es ist unbedingt erforderlich, daß alle pünktlich und regelmäßig kommen. Alle Teilnehmer, Helfer und Kinder müssen sich Dienstag, den 19. Juni, nachmittags zur Unterweisung im Jugendamt freibekommen. Helferinnen und Mädel sind pünktlich 1/2 Uhr Untertrave 104. Abteilung Erholungs- und Hilfsleistungen. Es darf keine fehlen. 16. Juni. Am Sonntag, dem 17. Juni treffen wir uns um 14 Uhr an der Mollstraße. Fahrt ins Bäder. 17. Juni. Alle Teilnehmer, Helfer und Kinder müssen sich Sonntag mit Gruppe 2 nach Travemünde. 40 Pf. Essen und Trinken mitbringen. 1/2 Uhr pünktlich am Gelbplatz. Schwarzenhofseld. Montag 18. Juni: Lieber- und Tanznachmittag bei Hillers, Kleefeld. (Edwin Lüth.) Sonntag, 17. Juni gehen wir zum Tanznachmittag der S. A. J.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Montag abend 7 Uhr treffen sich alle Kollegen auf dem Runkelmoos in den Tübenplätzen. 17. Juni. Sonntag, den 17. Juni treffen 6.50 Uhr Gelbplatz. 1/2 Uhr nach Travemünde-Strand. Badeseug mitbringen. Rüdigh. Stadtarbeiter-Verein. Am Sonntag beteiligen wir uns am Fest der Arbeit. Antritten um 2 Uhr Johanneskirchplatz. Jung-Arbeiter. Zum Gruppenabend am Dienstag, dem 19. Juni, müssen die Helfer für die Fahrt nach Lübeck eingezahlt werden. Wer nicht zahlt, hat keine Aussicht, an der Fahrt teilzunehmen. Lieberbänder sind mitzubringen. Unser Jahresbericht zum Jugendamt ist bewilligt. Erscheint alle Jung-Kameraden, beteiligt auch an den Veranstaltungen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Wasser-Jugend. Montag, den 18. Juni abends 8 Uhr im Jugendheim. Genosse Hans Krenscholtz spricht über das Thema: Der Freilichtcamp der Arbeiter. Pünktlich 8 Uhr erscheinen. Am 18. Juni beteiligen wir uns am Ausflug des Arbeiter-Radio-Klubs nach dem Dümmersdorfer Strand. Dort finden Radio-Vorführungen am Strand statt. Im August veranstalten wir eine Jollefahrt. Jugendgenossen, spart eifrig für das Treffen der Gewerkschaftsjugend in Hamburg im Herbst dieses Jahres.

Freies Jugendkartell

Durch das freundliche Entgegenkommen des Arbeiter-Sport-Kartells ist es allen uns angeschlossenen Jugendgruppen möglich, alle Veranstaltungen der Reichsarbeiter-Sportwoche zu ermöglichen. Karten zum Preis von 50 Pf., die für die ganze Woche gelten, heute, Sonnabend abend von 7—7 1/2 Uhr im Holzarbeiter-Bureau beim Genossen Koch.

Wetterbericht der Deutschen Gewerkschaften

Der unser Wetter beeinflussende Wirbel liegt zurzeit über der süßlichen Ostsee. Er wird schwächer und zieht nordwärts, wobei er dem sich vertiefenden nordöstlichen Rücken Wirbel als Randwirbel sich anschließt. Die kalte Luftmassen auf der Rückseite dieses Tiefdrucksystems verdrängen die Hochdruckbrücke

So leistet auch Ihr wertvolle Arbeit

an Eurer gesamten Bewegung, an Eurer Gewerkschaft, wenn Ihr immer wieder darauf drängt, daß Einkäufe bei den Firmen zu erfolgen haben, die in Eurer Zeitung inserieren. Ihr könnt dies gar nicht stark genug betonen

Wichtig dem Erdbeben und dem Blasen. Die Randwirbel über dem Ostsee sind gehalten das Wetter bei uns veränderlich. Wahrscheinliche Witterung am 18. und 17. Juni. Gewe R A R e: Frische böige nordwestliche Winde, wechselnde Bewölkung. Regenpausen. Lüder.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Stade-Küstenfahrerei
D. Kopal III am 14. Juni 23 Uhr in Lübeck angekommen.
Angekommene Schiffe
15. Juni
D. Neelus, Kapl. Swankow, von Gladheim, 2 Tg. — W. Walfürer, Kapl. Beutelsch, von Altona, 1 Tg. — D. Kries, Kapl. Johanson, von Dillingen, 2 Tg.
16. Juni
D. Oerren, Kapl. Herndsen, von Rostock, 15 Tg. — D. Tjeband, Kapl. Grotten, von Kolbing, 1 Tg. — W. Lyona III, Kapl. Andersen, von Wismar, 1/2 Tg.
Abgegangene Schiffe
15. Juni
D. Kollas, Kapl. Clavelen, nach Tansig, leer. — D. Finland, Kapl. Wand, nach Wdo, Südgut. — W. Eich Kinkel, Kapl. Hüfte, nach Lübing, Kogelien. — W. Alina, Kapl. Schippe, nach Rostock, Südgut. — D. Tärnan, Kapl. Müller, nach Gohlschütz, Südgut. — D. Holland, Kapl. Carsson, nach Rostock, Südgut. — D. Annden Peters, Kapl. Elfer, nach Wainholte, Südgut. — W. Helens, Kapl. Kuthje, nach Wurgtholen, Südgut.
16. Juni
W. Cathene, Kapl. Schmidt, nach Rostock, leer. — W. Wege, Kapl. Schier, nach Geste, Südgut.

Kanal-Schiffahrt

Eingehende Schiffe
Rt. 786, Martensen, Lauenburg, 107 To. Südgut, von Hamburg. — Rt. 540, Lübe, Lauenburg, 114 To. Wehl, von Hamburg. — Rt. 1819 Wolff, Jentel, 330 To. Bricketts von Königswulterhausen. — Rt. 729, Gottfr. Südgut, Lübe, leer, von Hamburg. — Rt. 903, Johs. Südgut, Lübe, 19 To. Kleo von Güter. — Rt. 235, Gottfr. Stadbaum, Lübe, leer, von Wilsau. — Rt. 1097 Dames, Wilsau, 515 To. Bricketts, von Riesa. — Rt. 1574, Hamann, Lübe, 115 To. Südgut, von Hamburg.
Ausgehende Schiffe
Rt. 928, Reindorf, Lauenburg, 274 To. Kalksandsteine, nach Hamburg. — Rt. 915, Reudens, Lübe, 250 To. Zement, nach Hamburg. — Rt. 799, Wehl, Lübe, leer, nach Wilsau. — Rt. 455, Peter Jabel, 340 To. Papierholz, nach Altona. — Rt. 1274, Biering, Gullin, 460 To. Kogelien, nach Dresden. — Rt. 10287, Nicolaist, Hamburg, leer, nach Hamburg. — Rt. 799, Wehl, Lübe, leer, nach Wilsau. — Rt. 2009, Kogelien, Altona, leer, nach Hamburg. — Rt. 7005, Krüllmann, Hamburg, 815 To. Kalksandsteine, nach Hamburg. — Rt. 400, Franke, Altona, 536 To. Papierholz, nach Altona.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 15. Juni. (Bericht des Vereins für Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die höchsten Kurse, die Westfälische Meckle, haben die Abwärtsbewegung zum Halten gebracht, für ausländischen Roggen wurde etwas mehr geboten, diese Preisrückgänge sind aber wohl kaum der Mühe wert. Wale in Ostmarken noch immer knapp, auch für ankommende Dampfer besteht Interesse. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Weizen 24—25, Roggen 27—28, Hafer 20—22, Mais 21—24, beides wagenweise Groß-Hamburg, unversorft. Aufsehen und Aufregung über verändertes Preis. Schweinemarkt. 5 am 6 u. 8, 10. Juni. Die Preise gingen heute erheblich zurück. Das Angebot war für die Nachfrage etwas reichlich ausgefallen. Die restliche Räumung ließ sich nur mit Hilfe der Verlangerschaft ermöglichen, die restliche für alle Sorten Interests zeigten und beträchtliche Mengen dem Bestande entnehmen. Direkt dem Schlachthaus zugeführt: 278 Stück, Marktfläche 614 Stück, zusammen 540 Stück Gesamt: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Besitzt wurde für 60 Kilogramm Lebendgewicht: beste Fleischschweine 66—68, mittlere Ware 66—68, gute leichte Ware 66—67, geringe Ware 66—68, 64—66, 62—64. Tendenz: ruhig. Viehmarkt. 16. Juni. Die Zufuhr betrug 832 Stück gegen 574 Stück in der Vorwoche, mild in der Minderzahl von 42 Stück. Es wurde bezahlt für geringere Ware 0,80—0,85 RM, gute leichte Ware 0,85—1,00 RM, für gute mittlere Ware 0,88—0,95 RM, beste schwere Ware 0,95—1,00 RM. für das Pfund Lebendgewicht. In Ausnahmefällen wurde auch über Markt bezahlt. Jungschweine, die am Markt waren, kosteten 0,70—0,75 RM, das Pfund Lebendgewicht. Der Handel gestaltete sich reger und es konnte der Markt langsam der Räumung werden. Die Zufuhr an fetten Schweinen betrug 12 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief ruhig. Es wurde bezahlt für 1. Sorte 62—63 Pf., 2. Sorte 63—64 Pf., 3. Sorte 63—64 Pf., geringere Sorten 62—63 Pf., 62—63 Pf., 62—63 Pf., das Pfund Lebendgewicht. Die Zahl der dem Rindmarkt zugeführten Tiere betrug 12 Stück gegen 8 Stück in der Vorwoche. Es wurden bezahlt für magerere Rinder 30—40 Pf., für ältere Rinder bis 70 Pf., das Pfund Lebendgewicht. Schafe: 50—52 Pf., das Pfund Lebendgewicht.

Preise auf dem Lübecker Großmarkt

Sonnabend, den 16. Juni
Apfel, ausl. 50—60, Bananen 55, Tomaten, kan. 60, hoch. 70—80 Zitronen, Stück 7—11, Kürbisen 60—65, Erdbeeren 130 bis 180, Stachelbeeren 15—20, Blumenkohl, Kopf 45—70, grüne Bohnen 40—45, Spinat 15, Kohlrabi, Bund 20—30, Kappas, Kopf 5—8, Rhabarber, Bund 5, Radieschen, Bund 5—6, Wurzel, Bund 15—25, Karotten, Bund 15—25, Karotten, Bund zeln, 15—30, Spargel 1. Sorte 100—120, 2. Sorte 70—90, 3. Sorte 40—60, Gurken, Stück 25—45, Merrettia, Stange 15—20, Zwiebeln, Bund 5—7, Pfund 12—14, Kartoffeln, alte, Industrie 0,8—7,5, weiße 5, neue lange 14,5—15, runde 12—13, Schinken, im Ganzen 140—150, Eier, frische, Stück 10, Enteneier, Stück 11—12 Pf.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Solmitz für Redaktion und Druck: Hermann Bauer für Inserate: Carl Meißner. Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“



Pfarrer Heumann-Buch
272 Seiten, 150 Abb. — Sie erhalten 1 Expl. unsonst und portofrei von L. Heumann & Co., Nürnberg M 102
Pfarrer Heumann's
Heilmittel
stets auch vorrätig im Allg. Apoth. Adler-Apotheke Lübeck
Mönchstr. 16.

ALLER GUTEN DINGE SIND DREI:

MAGGI'S Würze | MAGGI'S Suppen | MAGGI'S Fleischbrühe

Die Vorschuss- u. Spar-Vereins-Bank in Lübeck

empfehlte sich während der Reisezeit zur
Aufbewahrung von Wertsachen im modernen Panzergewölbe
Ausschreibung von Kreditbriefen :: Umwechslung fremder Geldsorten

Ämtlicher Teil

Straßensperrung

Die Eisenburgstraße ist vom 18. d. M. ab vorübergehend bis zum 22. d. M. für den Durchgangsverkehr gesperrt.

Lübeck, den 15. Juni 1928

Das Polizeiamt

Öffentliche Verdingung

Aber die Ausführung von Erd- und Mauerarbeiten für die Herrichtung einer Schulwärterwohnung der V. St. Vorschule, Moislinger Allee. Angebote sind bis Sonnabend, den 23. Juni 1928, mittags 12 Uhr in der Kanzlei der Baubehörde einzureichen.

Lübeck, den 16. Juni 1928

Die Baubehörde

Es sind folgende Feuerwehler neu aufgestellt und in Betrieb genommen worden:

Mühlenstraße — Ede An der Mauer
Moislinger Allee — Ede Kellenstraße
Moislinger Allee — Gastwirtschaft „Zum roten Löwen“

Lübeck, den 16. Juni 1928

Die Direktion der Feuerwehr

Nichtamtlicher Teil

Plötzlich und unerwartet starb gestern nachmittag infolge Unglücksfalles unsere liebe liebe

Olli

im 6. Lebensjahre.

Dieses zeigen an die tiefbetrübten Eltern

Friedrich Henning und Frau
geb. Wilcken

Karl Heinz Henning
und alle Angehörigen

Vorwerk, den 15. Juni 1928

Die Trauerfeier findet statt am Dienstag, dem 19. Juni, 2 Uhr, in der Kapelle des Vorwecker Friedhofes.

Am Freitag, dem 15. Juni, nachmitt. 2 Uhr, verschied nach langem, mit großer Geduld getragenen Leiden meine liebe Frau, ungl. herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Sofie Frahm

geb. Voß

im voll. 85. Lebensj. tiefbetr. u. aufs Schmerzl. vermisst

Kensfeld

Karl Frahm

Robert Frahm u. Frau

geb. Kiese

Gustaf Frahm u. Frau

geb. Wiggert

Karl Frahm u. Frau

geb. Leonhardt

und Enkelkinder

Beerdig. Dienst., 19. Juni, nachmitt. 2 1/2 Uhr in Kensfeld

Sozialdemokrat. Partei Moislung

Am Freitag verstarb nach langem Leiden unser Genosse

Johannes Lange

Sein stätten

Bis kurz vor seinem Tode ist der Verstorbene unter Einfluß seiner ganzen Kraft f. unsere Bewegung tätig gewesen. Sein rein. Streben sichert ihm ein treues Gedenken!

Zur Teilnahme an der Beerdigung versammeln wir uns am Mittwoch nachmittags 4 1/2 Uhr am Eingang des Vorwecker Friedhofes.

Für herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter

Sophie Reßel

geb. Wulf

innigsten Dank.

Zu Namen d. Hinterbliebenen

Frau Frida Lewitz

geb. Reßel

Leni Steinhagen

Georg Pröschel

Verlebte

Tiemskamp Pushendorf b. Nürnberg Bayern

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur silbernen Hochzeit danken herzlich

Friedr. Jacobsen u. Frau Vorwerk

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Silberhochzeit danken herzlich

H. Krüger und Frau Lübeck, Segebergstr. 26, III

Möbliertes Zimmer

mit 2 Betten zu vermiet. Woche per Bett 3.— M. Unt. Gr. Gröpelgrube 18

Für das

Theodor-Schwarz-Erholungsheim

Broden-Travemünde wird ein tüchtiges

Küchenmädchen

gesucht. Zu melden in der Geschäftsstelle der Arbeiterwohlfahrt, Johanniststraße 48, I

8837 Cutaway m. Weite f. sehr schlanke Figur billig

Travelmannstr. 45 pfr. I.

Guterh. Kinderwag. bill. weg. Platzmangel z. verk.

8848 Langerlohberg 41, III

Sterbefalls halber guterhaltene Säuhmacher-Nähmaschine. Doppelmasch. Lederwalze und Auspugmaschine billig zu verk.

8810 Bernhard, Süsterdamm 10

Guterhalt. Kinderwagen zu verkaufen

8811 Klappenstraße 6 b

1 hell. 1tütig. Kleider-schrank zu verkaufen

8853 Feldstraße 9 pfr.

Gebraucht. Fahrrad billig zu verkaufen

8812 Mühlenstraße 74

Ein fast neu. Kinderwagen auf Riemern bill. zu verkaufen

8813 Clemensstraße 12 II

2teth. Ziehharmonika. 1 n. Umschnallapp. z. verk. Ang. u. L 631 a. d. Exp

8815

1 g. Tisch, 2 Bettdecken zu verkaufen

8816 Glandorpstr. 26, I

2 Weidziegen z. verk. Vorwerk, Bogstr. 10a

Tapeten-Reste, 4-16 Rollen
jetzt spottbillig!

Eugen Zangerl, Breite Str. 53, I. (Haus Daetz & Stahl)

Kögl. geöffnet v. 9-7, Sonnabends v. 8-9, Sonntags v. 11-12

Badeanstalt St. Lorenz
CATHARINENSTR. (beim Köhlhaus) HALTESTELLE Linie 12 u. 4
Tel. 1525 Tel. 27427

Leder-Gohlen

Ausschnitt und Stepperei

Bischoff & Krüger Königstraße 88 Ede Bahmstraße

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts

Versäumen Sie nicht die günstige Gelegenheit gute reguläre Waren zu außergewöhnlich billigen Preisen zu erwerben. Kochgeschirre, Wasserkessel, Kaffee- und Teegeschirre, Kaffeemühlen, Filter, Bratpfannen, Durchschläge, Milchkannen, Backapparate in verschiedenen Ausführungen, Kuchenformen, Dampfaben, Gemüse- und Löffelgarnituren, Brotkästen, Holzwaren, Bestecke in Aluminium, Brit. und Alpaka. Verzinkte Waren, Zinkwannen, Eimer, Waschtöpfe, Kleier Waschkompressoren, Wäscheleinen, Staubsauger, Bügeleisen, Plättbretter, Einkochapparate mit Glasfenstern, Kinderspielwaren, O. Ceda-Mop, Touristen- und Sportartikel u. s. w.

Preise bis zu 50% teilweise herabgesetzt!

Aluminiumhaus Cordts

Inh.: A. Opfermann Mühlenstraße 5

Färberei Reimers Nfg.

färbt reinigt plissiert alles

Fernspr. 21 824

Fischergrube 50

Hofmarkt 17

Zum Schmuck des Heims.

Unsere ständige große Ausstellung zeigt

Teppiche, Gardinen, Dekorationen

das Neueste und Schönste in Qualitätsausführung und höchster Preiswürdigkeit. Fachliche Beratung erfolgt kostenlos. Besuchen Sie uns!

HAERDER & Co

AUGUST

Rage mittlere Größe zu verkaufen 8807 Königstraße 48 pfr.

Jung u. alt, Briestauben z. verk. Lauerhoffstr. 5

Chinilla-Kanarienvogel, Jungtiere v. prämi. Eltern zu verkaufen 8811 Schlaf, Bremerstr. 15/17

Mittelg. D. Schäferhund sehr wachsam, 11 Mon. alt, zu verkaufen 8806 W. Bendfeldt, Gr.-Parin

Verzinslicher Sonntagsdienst. Dr. L. Voß, Fleischhauerstr. 33 Dr. W. Uter, Königstr. 91 Dr. Niemann, Schw. N. 69a

Zahnärztlicher Sonntagsdienst Dr. Kuhnsch, Untertstr. 107

Rechtsverbd. Dtsch. Dentisten Sonntagsdienst 10-12 8816 Frau Berta Frankenthal Königstraße 100

Meine Büroräume befinden sich seit dem 4. Juni 8878

Königstr. 57 I.
Dr. Rissom
Facharzt f. Hautkrankh. u. Erkrank. d. Harnwege

Ster-Ausstoperel
8822 Paschen, Süjstr. 81

Dr. Matthias verweist 8838

Dr. Lüth von der Reise zurück 8841

Dr. Heick zurück 8860

Dr. Carl Voß 8818
Fleischhauerstr. 33 ab 17. Juni von der Reise zurück

Giftgas über Hamburg

Der kommende Giftgaskrieg

von Dr. Gertrud Woker
Vorst. d. Laboratoriums für physik.-chem. Biologie der Universität Bonn; im Auftrag der int. Frauenliga f. Frieden und Freiheit

140 Seiten / RM. 2.50

Für Köln und die Pressa

Der Kölner Dom in 32 Groß-Bildern nur 90 Pfg.
Buchhandlung Lübecker Volkshote
Johanniststraße 46

Geschäftsvorlegung

Hierdurch der organisierten Arbeiterbewegung von Mari und Umgebend zur vollst. Kenntnisnahme, daß ich mein Geschäft, indem ich zu gleicher Zeit ein Damen-Jalon mit separatem Eingang neu errichte, von dem Savie Maristraße 17a nach 15b verlegt habe. Als einstmaliger Mitbegründer des Zweigvereins Lübeck, sowie der Gehilfenorganisation im Reich überhaupt, äußere ich an das Solidaritätsgefühl der organisierten Arbeiterbewegung und bitte um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens.

Nach dem Wählprüfungs-Jeder Arbeiter ist sein Lohnes wert, beschäftigt ich nur organisierte Gehilfen zu tariflichen Bedingungen, daher keine Lehrlingsarbeit, sondern Qualitätsarbeit zu so liden Tagespreisen.

H. Niese, Friseur

Fahrräder 10.-
Nähmaschinen
Anzahl. Woche 3-5 Pfr.
Große Auswahl, billig.
Lauer, Watenhauer 5

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter, von 14.- bis 25.-
Große Bettstellen
von 11.75 bis 75.-
Gebrüder Kell
Untertrave 111/112
1. Stod. tern Laden,
b. d. Holtenstr. 8869

Pabo
Bilder
Beckergrube 5

Getragene Anzüge und neue blaue
Marinehojen, Hemden, Arbeitszeug, Herrenanzüge, Uhrarmbänder u. v. andere, billig im Leihhaus
Muxstraße 113

Kartoffeln
Op to date 3tr. 5.— M.
Industrie, allerbilligst.
Tagespreis empfiehlt
Wth. Sürke 8809
Schwartauer Allee 46
Telefon 27832

Zu Feierlichkeiten wird. Gehrock-, Cutaw-, Smoking-, Frack-Anzüge vermietet
Bohnhoff, Petri-Kirchhof 7.

Lübeckische Kredit-Anstalt

Staatsansta. mündelsicher

LÜBECK

Kanzleigebäude, Breite Straße
Fernsprecher Nr. 25071
Reichsbank-Giro-Konto — Postscheckkonto Hamburg 9488

Annahme von Spareinlagen

Für die Gelder haftet außer erstgestellten Hypotheken der Lübeckische Staat

Führung von Giro-Konten 8870

Bürgerliche Vorratswirtschaft

Unter der vielversprechenden Devise „Vorrat ist der beste Rat“ veranstaltete der Berliner Hausfrauenverein eine kleine Ausstellung in den Räumen eines Berliner Warenhauses. Der Gedanke des Vorrats, der Vorsehung für die Zeit der Not, rührt an das wichtigste Problem aller Wirtschaft, speziell aller Frauen-Hauswirtschaft. Die Bestrebungen, in Zeiten des Ueberflusses Vorräte für Zeiten der Not aufzuspeichern, reichen bis in ganz primitive Anfangsstadien der wirtschaftlichen Entwicklung zurück und sind zuerst von Frauen ausgegangen. Frauen haben in ältester Zeit beispielsweise einen Teil der geernteten Getreidekörner in die Erde gegraben und sie dort so vergraben lange Zeit liegen gelassen, um sie später, oft erst nach Jahren, in geeigneten Zustände als Nahrungsmittel zu verwenden. Dieses Verfahren, das noch heute bei primitiven Stämmen Afrikas geübt wird, geschah zwar unter dem Vorwande größerer Schmachhaftigkeit, in Wirklichkeit jedoch, um auf diese Weise einen Teil der Ernte, die hauptsächlich durch Frauenarbeit gewonnen wurde, der Genußgier des Mannes zu entziehen.

Sehen wir uns einmal an, wie der Berliner Hausfrauenverein für die Tage der Not sorgt! Da wird zuerst ein sehr praktischer kleiner Schrank mit Schubfächern vorgeführt. In diesem Schrank wird z. B. zu jeder Bürste, die im Haushalt gebraucht wird, noch eine zweite zur Reserve aufbewahrt, ferner ein Poliertuch, ein Stück Seife und sonstige Nützliches. Ein anderes Fach enthält Beleuchtungsgegenstände, Glühbirnen, elektrische Sicherungen, Gasstrümpfe, Streichhölzer und einige Kerzen. Ein drittes Fach enthält einfache Nähzeug, ein viertes einige Stoffe, Federn, Bleistifte, Tinte für die Schulkinder. Jede Hausfrau soll sich daran gewöhnen, von ihrem Haushaltsgelde regelmäßig ein paar Pfennige für die Ergänzung des Vorratschranks auszugeben. Dann wird es im letzten Augenblicke, wenn die Dinge fehlen, keine Unruhe und keine Kaufereien geben. Der größten Not der bürgerlichen Frau ist damit geholfen.

Natürlich ist eine Vorratswirtschaft auch in dieser Art wünschenswert, wenn im allgemeinen die Mittel dafür vorhanden sind. Aber die eigentliche Tendenz des Hausfrauenvereins kommt erst da richtig zum Ausdruck, wo es uns zeigt, was wir zu tun haben, wenn beispielsweise Sonntags unvorhergesehen ein lieber Gast uns besucht, oder wenn wir etwa ein gemütliches Zusammensein im Freundeskreise verleben wollen. Sollen wir dann etwa eine anregende Unterhaltung pflegen oder vielleicht aus unserm kleinen Bücherschrank ein gutes Buch zum traulichen Lampenlichte hervorholen? O nein; wir rühren schnell eine Mayonnaise an, holen aus unserm Vorrat Spargelkonserven und garnieren mit Tomaten und Aspik, das wir kunstvoll färben. Ein einstündiger Vortrag wird auf der Ausstellung über diese Dinge gehalten, über die man, wenn man genügend Geld hat, um sie zuzubereiten, alles Nötige in jedem Kochbuche nachlesen kann. Das macht den Frauen des bürgerlichen Hausfrauenvereins Spaß. Schlimm ist es aber, daß die Kleinbürgerlichen Frauen sich in Scharen zu diesem Vortrage drängen, ja, daß sie sich oft schon zwei Stunden vorher dazu einfinden, um recht genau zu sehen, wie man Aspik färbt. Vom wertvollen Lebensbesitz haben diese Frauen gar keine Ahnung. „The most valuable you have is your time“ (Das Wertvollste, was ihr habt, ist eure Zeit), sagt der Amerikaner.

Die vernünftigen Frauen des Vereins fühlen auch selbst das Lächerliche dieser Dinge. Sie möchten gern das ganze System vereinfachen, auf ein anderes Prinzip stellen, Führung nehmen auch mit den proletarischen Frauen. Aber da muß noch recht vieles anders werden. Helene Weber regte z. B. an, Wirtschaftsberechnungen im Rahmen eines Monatslohens von 150 bis 200 Mark anzustellen, ähnlich wie dies auf der Ernäh-

Werbende Mutter

Als Schritte traumverloren sie von hinten,
So steht du still sie über Wiesen gehen.
Bei einer Blume bleibt sie manchmal stehen
Und ist verunken in ein zärtlich Sinnen.

Und lässlich mißt sie sich in frohen Schauern,
Das Wunder ihres Leibes so ergründen.
Und alle Träume, alle Wünsche münden
In ihres Körpers heiligem Tempelraumern.

Gang nahe ist ein Herz nun ihrem Herzen,
O, tief ist sie Gefühl für neues Leben,
Das als Geschenk sie bald wird weitergeben
Und das aus Drangsal, aus den dunklen Schmerzen
Sie glückselig zum heiligen Licht darf heben.

(Mit Erlaubnis des Verfassers „Im Atem der Welt“ von Erich Kunter entnommen. Verlag Ditto Ulrich, Hellbronn/Neckar.)

rungsausstellung gesehen ist, und dann in diesem einfachen Rahmen Ratsschläge zu erteilen. Das sind gute Gedanken, die sicher auch bei den proletarischen Frauen Anklang finden werden, zumal da sich ja auch die Arbeiterfrau durchaus nicht dem bürgerlichen Frauenverein prinzipiell feindlich gegenüberstellt. Aber dann muß eben wirklich der Haushalt des Proletariats den Mittelpunkt der Besprechungen und praktischen Vorführungen bilden.

Das Recht auf den Mädchennamen

Die Frau hat nach den Bestimmungen unseres Bürgerlichen Gesetzbuches bei der Eheschließung ohne weiteres den Namen des Ehemannes anzunehmen und den bis dahin geführten Familiennamen ihrer Eltern aufzugeben. Dieser Zustand führt heute, wo viele Frauen sich vor ihrer Ehe durch ihre Arbeit und ihre Fähigkeiten einen Ruf in der breiteren Öffentlichkeit oder auch nur in einem begrenzten Kreise erworben haben, zu immer größeren Unzutraglichkeiten. Anerkennung und Vertrauen, die oftmals in hartem Ringen des Berufsstandes erworben wurden, gehen zum großen Teil bei der Eheschließung mit der Aufgabe des bekannten Namens wieder verloren. Im diesem Verluste vorzubeugen, haben viele Frauen den Ausweg beschritten, nach der Eheschließung ihren Mädchennamen mit dem Namen ihres Gatten zu einem Doppelnamen zu verbinden. Die gesetzliche Berechtigung zur Führung eines solchen Doppelnamens ist jedoch bei der heute noch gültigen Fassung des B. G. B. umstritten.

Bereits im Jahre 1912 hat sich das Reichsgericht in einer Entscheidung auf den Standpunkt gestellt, daß der Mädchennamen einer Frau ihr bei der Eheschließung keineswegs ganz verloren gehe, weil er ja auch in einigen Fällen, wie Ehescheidung, Namensgebung für ein uneheliches Kind, Adoption nur durch die Ehefrau, wieder in Kraft trete und deshalb ein ausdrückliches Recht auf die weitere Führung des Mädchennamens in Verbindung mit dem Namen des Ehegatten lediglich aus dem einen Grunde nicht im B. G. B. festgelegt worden sei, weil diese Festlegung entbehrlich erschien. Auch das sächsische Justizministerium hat 1908 entschieden, daß die Frau mit Einwilligung des Ehemannes den Doppelnamen führen dürfe, und das preussische Justizministerium ist ihm im Jahre 1923 in dieser Auffassung gefolgt. Ebenso hat sich in der Schweiz bei genau den gleichen Rechtsgrundlagen wie in Deutschland schon seit langem ein Gewohnheitsrecht der Frau auf Führung des Doppelnamens unbehindert entwickelt. Trotzdem ist in Deutschland die Ehefrau mit dem Doppelnamen immer noch bürokratischen Schikanen ausgesetzt.

Noch in den letzten Jahren hat die Polizei einmal von einer Berlinerin die sofortige Entfernung ihres Namensschildes mit dem Doppelnamen verlangt. In einem anderen Falle drohte ein Staatsanwalt eine Bestrafung an, weil eine Frau mit ihrem Doppelnamen eine Unterschrift geleistet hatte. In einem dritten Falle wurde der Antrag einer Frau auf das Recht zur Führung des Doppelnamens vom zuständigen Amtsgericht wie ein Antrag auf Änderung des Familiennamens behandelt, d. h. auf dem langwierigen Instanzenwege mit erheblichen Kosten, Vorwürfen und so weiter. Das Einspruchsrecht des Ehemannes spielt hier nur eine untergeordnete Rolle, weil selbst Urteile gegen eine Frau auf Herstellung der ehelichen Lebensgemeinschaft nicht der Zwangsvollstreckung unterliegen, außerdem aber auch die Frau ihr berechtigtes Interesse an der weiteren Führung ihres Mädchennamens geltend machen kann.

Es ist deshalb zu begrüßen, daß heute auf Grund eines bei der dritten Lesung des Justizhaushalts im preussischen Landtage angenommenen demokratischen Antrages Aussicht auf Beseitigung dieser Rechtsunsicherheit besteht. Wird diesem Antrage auch im Reichstage stattgegeben, so muß den entsprechenden Bestimmungen des B. G. B. eine Ergänzung angefügt und damit das Recht der Ehefrau auf Führung des Doppelnamens gesetzlich verankert werden.

Einküchen-Geldung

STK. Der Londoner New-Towntrust errichtet in der Gattenstadt Welwyn zweifelhafte Häuser von je 40 Wohnungen und einer Zentralküche. Die Wohnungen haben Bad, Wohnzimmer, ein bis vier Schlafzimmer und je eine kleine Küche. Sie kosten 800 bis 2200 Mk. jährlich für jede Wohnung ist dabei ein bestimmter Mindestverbrauch in der Zentralküche vorgeschrieben. Die Mieter müssen sich mit 1000 bis 2500 Mark an dem Unternehmen beteiligen, das Geld wird mit 8 Prozent verzinst. Klübräume, Kinderzimmer, Autohallen, Fahrradkänder, Fremdenzimmer usw. sind vorhanden.

Offenbar ist die Wohnungsnot auch in London immer noch stark vorhanden, denn die Preise sind hoch. Andererseits kann es wohl sein, daß die Rationalisierung des städtischen Lebens und Wohnens auf der Grundlage des Hotel garni sich entwickeln wird. Es wäre zu wünschen, daß bei uns einmal ein groß angelegter Versuch dieser Art auf genossenschaftlicher Grundlage gemacht würde. Es ist bekannt, daß die meisten Frauen und Männer ihre „eigene Häuslichkeit“ haben wollen und mit einer gemeinsamen Küche nicht auskommen zu können glauben. Aber das sind Vorurteile — wir haben ja auch unser Brot nicht mehr im eigenen Heim, die Frau sieht nicht mehr am Spinnraden usw. Es sollten nicht mehr tausend Küchen in Altköchen gesetzt werden, um tausend Familien zu ernähren — wenn eine oder zwei Küchen denselben Dienst tun. Das spart Zeit, Geld, Kraft und Lebensdauer unserer Hausfrauen.

Die „Schönheitskönigin des Weltalls“

Aus Galveston (Texas) telegraphiert „United Press“: Bei der Internationalen Schönheitskonkurrenz, an der Bewerberinnen neun verschiedener Nationen teilnahmen, ist die Amerikanerin Stella von Huesen aus Chicago als Siegerin hervorgegangen und hat damit den Titel „Schönheitskönigin des Weltalls“ erobert. Den zweiten Preis erhielt die Pariserin Raymonde Allan, während der dritte Preis Fräulein „Elba“ Martacci aus Turin zufiel.

Die Ausbildung der weiblichen Polizei erfolgt nach einer Bestimmung des preussischen Innenministeriums im Frauen-Kriminalkommissariat beim Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. Vor kurzem haben drei ausgebildete weibliche Kriminalkommissare diese Ausbildungsstätte verlassen, um Kommissariate in Köln, Leipzig und Breslau zu übernehmen. Zwischen hat in Frankfurt bereits ein neuer Kursus zur Ausbildung von vier Kriminalsekretärinnen begonnen.

Gommerglück

Von Kurt Bod

Das macht, es hat die Nachtigall
Die ganze Nacht gesungen;
Da sind von ihm süßen Schall,
Da sind in Hall und Widerhall
Die Rosen ausgeprungen!

Leise in den Saiten nachzitternd verklang das schöne Lied in der Dämmerung hinein. Wir drei Freunde hatten nach sommerlicher Kanufahrt das Zeit aufgerichtet und zur Musik gegriffen, um mit den Vögeln, die draußen ihr Gutnacht piffen, der Sonne Lebenswohl zu sagen. Nun spielte Hans wundervolle Weisen Chopins, träumerisch, wie sein Wesen war.

Oh schon hatten wir so gemütlich beisammen geessen und herrliche Tage köstlich beschlossen, wenn wir am Wochenende oder in Ferientagen weit ins Land hinaus paddelten.

Hans schloß jetzt mit einem milden Akkord.
„Ich will euch mein neuestes Geheimnis anvertrauen. Wir spielen und singen: „Wenn im Purpurschein...“ Beobachtet nur während des Liedes die Segelacht dort drüben.“ Wenig abseits an unserm Ufer lag das große Boot vertäut, das Segel war geborgen, die Bullaugen standen erleuchtet.

„Wohndes Gretelchen, laß das Trauern sein!
Mit den Schwaben komm' ich wieder her.
Soll' ich sterben eh'r, weine nicht so sehr,
Weil es schad' um deine Auglein war.“

Verhalten jauchzend sangen wir. Drüben bewegte sich auf der Nacht eine Gestalt. Dann erschien ein Kopf, von dunklen Haarflechten umsäumt, das Mädchen hing auf Deck, lehnte an Mast und Großbaum und schaute still laufend herüber.

„Gretelchen!“ sagte Hans und erzählte uns von ihr, sie sei eine Lehrerstochter und ihr Gesicht sei halt gar zu schön.“ Er kenne sie von einem Tanz her; oft schon sei er der Nacht begnügt auf Sonntagsfahrten, und sie wohne ihm sogar gegenüber und jedesmal, wenn er das Lied vom Gretelchen sänge, horche sie herüber, und lieblich erblicke ihr schmales Köpfchen im umgrüntem Fensterrahmen, wenn die Sonne hinter sie einen goldenen Glanz zaubere, wie einen Heiligenschein.

Noch mancher Pfeifenkopf leerten wir, der Rauch drang in dichten Schwaden in die Nacht hinaus. Als wir endlich uns in die Decken wickelten, jubelten wir noch einmal zum Gutnacht: „Wenn im Purpurschein blinkt der wilde Wein...“ Dann stand feierlich die schweigende Nacht bei den Booten, über dem Wald, zwischen See und Sternen.

Als ich ein paar Tage später an Hansens Bude anklopfte, öffnete er mir lüftig, lächelnd und zog mich hinein. Dann

verkündete er mir übersprudelnd vor Eifer: „Wir haben uns gesprochen! Sie hat mir geschrieben! Wir paddeln heute zusammen!“ Als ich erstaunt fragte: „Wer denn?“, weil ich sein Gretel schon vergessen hatte, blickte er mich empört an und wies nach draußen, wo ich hinter buntem Gerank ein Köpfchen emsig über einen Strohrahmen gebeugt sah.

Nachmittags schlenderte ich in einsamer Wanderlust durch den heiteren Tag hinaus zum alten Dorf, und als ich in den hinteren Krug am Fluße gelegenen Garten trat, sahen dort unter blühweißen Bäumen Hans und das Gretelchen. Ihr Gesicht blaß und zart; über hellblauen, munteren Augen wölbten sich die Brauen wie kleine Rabenfedern und von den festen roten Lippen sprudelten so lieb die klingenden oberdeutschen Laute.

Hans war von einer ausgelassenen Fröhlichkeit, die ich nimmer in ihm vermutet hatte. „Ist sie nicht hübsch, wie ein Volkslied?“ flüsterte er mir zu und schaute sie mit einem langen innigen Blick an. Dann leerte er seinen Schoppen Landwein auf ihr „ganz spezielles Wohl.“

Zu seinem Boote gingen sie Arm in Arm und sangen lustige Weisen, als sie hinaus, heimwärts fuhren. Hans hatte mir dankbar und selig die Hand gedrückt. Und ich sah noch, daß aus ihren Augen ein Leuchten ging wie ein Sonnenstrahl vom Tage, der den Weg nach nicht zurückgefunden hat aus unergründlicher Tiefe. Dann umfing mich das nächtliche Blätterrauschen und Träume. Fern, ganz ferne sangen ihre Stimmen ein helles Lied.

Bald darauf, als wir Freunde wieder eines Abends zusammen saßen, stellte Hans lachend den Wein auf den Tisch und erzählte nur vom Gretel, immer vom Gretel. Einen großen Buschen dunkelroter Rosen warf er zwischen die Blumen ihres Fensters und suchte immer wieder ihren süßen roten Mund in seinem Glase. Schließlich wurde er tiefertraurig und sang nur noch:

„Jetzt gang i anis Brünnele, trink aber net.
Do such i mein herzaufige Schatz, find'u aber net —“

Wir selbst schien seine Juncigung gar nicht so eberstächlich zu sein, wie sie sich äußerlich kundgab. Ich kannte doch Hans und sah, wie seine Liebe heiligsten in ihm wurzelte und wie das Glück ihn so ganz erfüllte, daß er es nimmer hätte wissen können. Seine Seele war so hingerissen von Seligkeit, daß der Witz nicht daran rühren durfte. Nie hätte ich wagen können, ihm zu erzählen, Gretel Liebe sei nur Jugend und Frühlings und Schwärmerei und würde mit dem Sommer erkalten. In ihrem Taschentuch, das er mir einmal schweigend gab, fand ich zwischen kleinen Liebern kurze Erinnerungen. Und ich erfah' daraus, wie ihm sein Gretelchen mächtig zur Madonna wurde. Da stand:

„Meine stillen Klagen werden Blümelein,
Meine leisen Lieder hör'n die Vögelein,
Die Blumen sollen duften, zu dir, zu dir hinauf,
Die Vögelein spielen des Abends meine Lieder dir auf.“
Dennoch war alles Träumerische damals von ihm gewichen.

Wir sehen ihn nur herzensfroh. Der lächelnde Venz jubelte aus seinen Augen.

Als ich eines Morgens gegen Ende des Sommers gerade zu ihm gehen wollte, kam unser beider Freund bleich hereingestürzt und erzählte, er habe Hans bewußlos unter den Händen eines Arztes gefunden. Wir fanden ihn bereits wieder wachend, aber sein blühendes Antlitz war jetzt graubleich, Schatten lagerten unter seinen leeren Augen. Trostlos gab er uns die fieberheiße Hand und wies auf einen Brief, der so zerknittert dalag, daß ich kaum noch die Schriftzüge erkennen konnte. Ich las: „Gretel! Ich muß dich verlassen. Meine Mutter will's so. Ein wenig behalt mich noch lieb, ein kleines Weichen nur und werde auch im nächsten Sommer auf sonnigen Kanufahrten glücklich — mit einem anderen Gretelchen. Aber vergiß mich nicht ganz! Leb' wohl!“ Ich drückte seine zerfallene Hand und sein tränensüßes Blick sagte mir, daß ihm Jugend und Glaube ein Abo fürs Leben zugerufen hatten.

Drachlose Liebe

Ein Liebesroman, der vor mehreren Monaten im Grünlandeis begonnen hatte, ist jetzt in einer Hochzeitfeier in Kopenhagen fröhlich ausgeklungen. Braut und Bräutigam sahen sich einige Stunden, bevor sie vor den Traualtar traten in ihrem Leben zum erstenmal. Der Held der Geschichte war ein gewisser Paul Oscanjan, ein junger amerikanischer Radiooperateur der arktischen meteorologischen Expedition des Professor Hobbs, die Heldin Fräulein Sunder, zurzeit die einzige Frau Dänemarks, die als Radiooperateur Dienst tut, und die den funktentelegraphischen Dienst auf einem grönländischen Handelsdampfer versieht. Oscanjan sandte von seiner weltverlorenen Schneehütte aus Mitteilungen über die Expedition nach Amerika. Dabei war er eines Tages in drachlose Verbindung mit Fräulein Sunder gekommen, von deren Existenz er bis dahin keine Ahnung gehabt hatte. An das dienstliche Gespräch hatte sich eine freundschaftliche persönliche Unterhaltung geknüpft, und in einer Anwandlung von Helme-Weh hatte Oscanjan an die Unbekannte die „entscheidende“ Frage gerichtet. Fröhlich, aber so warm, wie es die Temperaturverhältnisse gestatten, hatte Fräulein Sunder das entscheidende Ja zurückgegeben. Oscanjan war darüber so glücklich, daß er der Welt von seinem Glück Kunde geben mußte und die Freudenbotschaft an die „New York Times“ sowie an die Londoner Zeitung funkte, die auch am Michaelstag des vergangenen Jahres ihre Leser von dem freudigen Ereignis in Kenntnis setzte, das sich in der Arktis vollzogen hatte. Der Bräutigam erbat und erhielt einen Urlaub, und es gelang ihm auch, ein Schiff zu finden, das ihn nach Dänemark bringen sollte. Das Schiff blieb zwar mehrere Wochen im Eise eingeschlossen, erreichte aber nach schwieriger Fahrt durch die arktischen Stürme schließlich glücklich seinen Bestimmungsort.

Die Frau des Blinden

Von Bruno Westphal

In das nicht sehr schöne Haus Nr. 24 der Kramergasse ziehen in den ersten Stock, den die alte Witwe Seerhaas innehatte, neue Leute. Der Hausmeister hat den sieben Parteien, die im Hause wohnen, erzählt, wer der neue Mieter ist, ein junger Musiker mit seiner Frau. Ein blinder Musiker, ja, blind geworden ist er, es soll ein Jahr her sein. Eine hübsche Frau hat er, der Hausmeister hat mit ihr verhandelt, er freut sich, daß wieder nette und anständige Leute in die Wohnung kommen.

Der kleine Möbelwagen bringt den Hausrat, dessen prunkvolles Stück ein kleiner Flügel ist. Die Pader räumen ein, die Frau beaufsichtigt die Stellung der Möbel, sie ist jung, vielleicht dreißigjährige Jahre und sie ist klug und weiß, was sie will. Am Abend holt sie ihren Mann in einer Droschke in das neue Heim.

Der Musiker ist wundervoll rassist, das fällt sofort jedem ins Auge. Vielleicht stehen die bleichen Wangen von dem schwarzen Haar ab, jedenfalls wirkt die Natur für den ganzen Mann, der sojam und gut gekleidet ist.

Die Frau Oberlehrer, die mit ihrem griesgrämigen Manne die Etage mit „Musikers“ teilt, hat das alles gleich erkannt, also sie durch den Briefkastenschlüssel späht. Sie ist bestrebt, es scheinen Leute zu sein, mit denen man umgehen kann. Das ganze Haus hat auffällig durch Türen, Fenster und Gullylöcher geprüft und geschaut, besonders ungeniert deswegen, weil der Musiker ja blind ist und es nicht sehen kann. Die junge Frau fühlt sich unbehaglich bei diesen Witten, sie weiß, in diesem Hause wird sie keinen leichten Stand haben, es sind alles ältere Ehepaare, die da wohnen, die sicherlich mit der jungen Frau wenig sympathisieren werden.

Oberlehrers und nicht nur Oberlehrers, das ganze Haus horcht am Abend auf Musik. Sie glauben, der Musiker werde sich an den kleinen Flügel setzen (warum die Leute sich nicht mit einem Piano begnügen?) und phantastieren oder über ordentlich Musik machen.

Rein Ton erklingt. Die Leute sind enttäuscht. Sie horchen noch nachts im Bett, vor dem Einschlafen, ob nicht ein paar Saiten erklingen.

Das Leben geht weiter. Was heute interessant ist, wird morgen überlebt sein. Man gewöhnt sich an Neugierkeiten und Überraschungen und ehe man sich versteht, ist es schon alltäglich geworden.

Musikers wohnen nun fast ein Jahr im Hause. Keinem zu Leide und keinem zur Freude. Die jungen Leute sind höflich, wissen aber Distanz zu wahren und keiner hat mit der jungen Frau mehr Worte gewechselt, als es nötig gewesen wäre.

Im Oktober geht eine Einwohnerliste durchs Haus. Die Partier rechts geben sie Partier links, ohne aber eingeschrieben zu haben, Partier links geben sie ohne Eintragung an Oberlehrers im ersten Stock und Oberlehrers geben sie, natürlich ohne einen Buchstaben in die Liste gesetzt zu haben, an Musikers. Jeder wird natürlich die Eintragung der Musikers lesen, man muß doch in Erfahrung bringen, wie alt die Leute sind, wo sie herkommen, ob sie verdienen oder Vermögen haben, man muß seine Neugier auf jede erdenkliche Art befriedigen. Die Liste ist der vollkommenste Anlaß dazu.

Bei Musikers ist man nicht sehr erbauet von der Liste. Man hat ja den Hauswirt auf der Seite und man fürchtet sich nicht vor den Hausbewohnern, aber man will seine tiefsten Geheimnisse doch nicht jedermann vor Augen halten. Und die junge Frau beschäftigt die Liste in die zweite Etage zu geben. Die zweite Etage, auch neugierig, weigert sich entschieden, die Reihenfolge zu unterbrechen und nimmt die Liste nicht an. Versteht beginnen die Feindschaften der neugierigen Weiber. Musikers schicken die Liste mit einem erklärenden Briefe dem Hauswirt. Die Liste wird jetzt der dritten Etage, dem obersten Stockwerk gegeben, die fühlen, daß sie nicht anders können und einschreiben müssen. Und dann schreiben die von der zweiten Etage ein und steden Musikers in den Kasten. Musikers stecken die Liste Oberlehrers, der gefährlichen Klippe, in den Kasten. Das war ein Fehler. Frau Oberlehrer durch ihre Spitzdienste am Schließ des Briefkastens geht und wie sein zweiter mit den Vorgängen im Hause vertritt, außerdem durch Verleumdung schlechter Sitten- und Kriminalromane beeinflusst, wittert in jeder Manipulation etwas Verstecktes und übergibt andern Tags ostentativ die Liste der Frau Musiker mit der vernünftigen Belehrung, sie möge die Reihenfolge nicht stören und einschreiben. Musikers können nun nicht anders und schreiben sich ein, mit Namen, Geburtsdaten und -ort, Beruf und Konfession.

Oberlehrers kriegen die Liste. Und der Herr Oberlehrer, ein unabhängiger Mensch, wie man sich vorstellen kann, wenn auch die Aufschläge seines Kodaxguges ständig mit Soße befeuchtet scheinen, dommert, die Schweinerei habe er schon lange geahnt und er werde dafür sorgen, daß dieses Carthago esse belaidam, dieses lästerliche Carthago ausgerottet werde.

Es läßt sich im Hause, was sich Dank der vorbildlich gepflegten Mundwerks der Oberlehrersfrau schnell herumsprecht, nun nicht mehr verheimlichen, die Musiker sind garnicht verheiratet, sie leben in -- wilder Ehe.

Entweder wird die Musikersgeliebte jetzt gar nicht mehr angesprochen oder man sagt bössartig und laut „Fräulein“ zu ihr, oder fragt, wie es „ihrem Herrn“ gehe. Das Fräulein lächelt.

Am Abend spricht sie mit ihrem Mann, der eigentlich nicht ihr Mann ist. Musikers haben eine Vorgeschichte und die ist so: vor einem Jahr wollten der Musiker, der als vielversprechendes Talent galt, und das junge Mädchen heiraten. Durch einen Unfall erblindete er, und das Mädchen, das ihn trotz seiner Blindheit liebte, eigentlich jetzt erst richtig liebte, weil sie ihm zeigen konnte, wie sehr sie ihn liebe, drängte zur Heirat. Der Musiker wollte nicht, er sagte ihr, daß er sie liebe wie zuvor, daß er aber als blinder Mann fürs ganze Leben verloren sei, kein Vermögen habe und niemals sie, das junge blühende Geschöpf an sich fesseln würde, da er es später nicht ertragen könnte, wenn sie ihn einmal nicht mehr so liebe, und daß er an eine Heirat nun und nimmermehr denken könnte.

Das junge Mädchen blieb standhaft, erklärte ihm, sie liebe ihn und wenn er sie liebe, dann dürfe er sie nicht fortjagen. Nein, sagte er, fortjagen werde ich Dich nicht, ich danke Dir, wenn Du mir ein paar Stunden opferst, aber heiraten kann ich Dich nun nicht mehr.

So blieb sie bei ihm und ward seine Geliebte. Sie blieb bei ihm und es war, als wäre sie seine Frau. Sie wußte das wohl und lächelte heimlich. Er aber verteidigte sich immer wieder: Sie ist ja frei, sie kann ja immer gehen, wenn sie nur will.

So lebten sie zusammen wie Mann und Frau und daß sie es nicht vor dem Gesetze sind, das liegt nur an dem Manne, der ein glückliches Wesen nicht unglücklich machen will.

An diesem Abend sprachen sie wieder davon, sie fragt, ob er sie nicht doch heiraten wolle, ob er sich ein Leben ohne sie überhaupt vorstellen könne, aber er bleibt starrig auf seinem Standpunkt, er heiratet nicht als blinder Mann.

Oberlehrers versuchen mit allen Mitteln herauszubekommen, wie eigentlich das Leben bei Musikers vor sich geht. Die ahnungslose Reimmachefrau geht als erste in die Halle und erzählt von dem hübschen Schlafzimmer der Musikerschen Ein Fremdenzimmer oder ein anderes Zimmer mit Bett ist nicht vorhanden. Für Oberlehrers ist es nun ausgemacht, daß die junge Frau auch nicht die Rolle der Haushälterin spielen kann.

Der Oberlehrer geht am Sonntag ein halb elf zum Hauswirt, setzt diesem in wohlwollender, mit lateinischen und griechischen Zitate und Sprichwörtern verbrämter Rede auseinander, daß die Künstler im ersten Stock der Schändestek des Hauses

wären und daß einem anständigen Menschen niemand zumuten könnte, mit Leuten zusammenzuwohnen, die allem Gesetz und Herkommen zum Hohne im Kontinuität leben.

Mein lieber Herr Oberlehrer, entgegnet der menschenkluge Hauswirt, das weiß ich alles. Ich kenne die Geschichte der jungen Leute, ich habe beide auf Herz und Nieren geprüft, ehe sie einzogen, ich habe mich über sie erkundigt und Sie werden mir zu geben müssen, die Leute leben so ruhig, anständig und ehrbar wie andere Mieter.

Was, schreit da der Schulmeister, ehrbar wie andere Mieter? Haben Sie denn gar kein Verständnis für das Unstille und Unmoralische an dieser Sache?

Der Hauswirt gibt keine Milde auf und erklärte streift, solange der Oberlehrer nichts Sittenwidriges beweisen könne, sehe er keinen Grund zum Einschreiten.

Der Lehrer hebt, als er die Stufen hinaufsteigt. Aber er schwört bei allen antiken Göttern, die ihm gerade einfallen, daß er diesem wilden Treiben ein rasches Ende machen werde.

Am Montag vormittag läßt er sich von 10 bis 11 von einem Kollegen vertreten, nachdem er als Grund angegeben hat, aufs Sittengericht zu gehen und dort einen Fall von solcher Schamlosigkeit und Unstille zur Anzeige zu bringen, daß den Beamten Hören und Sehen vergehen möchte.

Auf der Sittenpolizei nimmt man die pathetische Anklage des Oberlehrers, nachdem man ihn dreimal gemahnt hat, seine spanischen und französischen Moskeln — womit die griechischen und lateinischen Itale gemeint waren — auf gut deutsch zu bringen, weniger aufgeregt entgegen, als man hätte erwarten können.

Trotzdem schreibt irgendein Herr das nieder, was der Oberlehrer vorbringt und erklärt ihm, die Behörde werde nun auf seine Beschwerde hin einschreiten.

Der gutgläubige Francois

Von Henry de Forge

Als ich mich in meinem Abteil zurecht gesetzt hatte um nach Kieure zu reisen, wurde mein Fenster von einer Schar junger Leute belagert, die sich sehr lärmend aufhielten. Offenbar brachten sie das junge Mädchen, das unter ihnen stand, zur Bahn.

Sie war recht hübsch, aber sehr auffällig gekleidet. Ich wollte mir gerade ein anderes Abteil suchen, als ich zufällig hörte, daß sie nach Kieure wollte.

Der Zug setzte sich in Bewegung, und die lärmenden jungen Leute verschwanden.

Mit mürrischer Miene lehnte sich das junge Mädchen in die Polster, ohne sich im geringsten für ihre Mitreisenden zu interessieren. In der Hand hielt sie einen Roman, den sie plötzlich aus irgendeinem Grunde zum Fenster hinauswarf. Dann schloß sie die Augen. Nach einer kleinen Pause nahm sie ein Taschentuch aus ihrer Handtasche und wuschte sich alles, was an Schminke und Ruder auf ihrem Gesichte lag, sorgfältig ab.

Das Kleidete sie viel besser. Sie war tatsächlich eine Schönheit, trotzdem sie schon reichlich verkehrt aussah.

Kieure steht in dem Ruf, eine reizende kleine Stadt zu sein, schon mehr ein Dorf, welches anzusehen man mir geraten hatte, denn ich war erholungsbedürftig. Ehrlich gestanden war ich ziemlich neugierig, zu erfahren, was mein Gegenüber in diesem Nest suchte.

Sie beachtete mich indessen nicht und antwortete kaum auf einige gleichgültige Fragen, die ich an sie richtete. Ihre Gedanken waren ganz wo anders. Als wir in Kieure ankamen, war es inzwischen dunkel geworden, und ich verlor sie aus den Augen.

Mein Eindruck von ihr war der, daß sie ein kleines, leichtlebigees Mädchen sei, das nun mal eine Weile Ferien haben wolle. Sie interessierte mich nicht mehr.

Kieure ist, Gott sei Dank, nicht so klein, daß man sich andauernd begegnet.

Ich genoss meine Ferien. Der Schmied, bei dem ich wohnte, war einer der wenigen Menschen, mit dem ich mich unterhielt. Er nahm mich mit auf den Fischfang und zeigte mir die landschaftlichen Sehenswürdigkeiten.

Er war ein mächtiger, breiter Bursche mit einem freundlichen Gesicht. Wir wurden gute Freunde.

Eines Abends schlenderte ich einen idyllischen Gartenweg entlang, wo es herrlich nach wilden Rosen duftete. Zu meinem größten Erstaunen gewahrte ich plötzlich Francois, der Arm in

Ein Kommissar begibt sich zu Musikers, referiert die „Anklage“ schriftlich und fragt, ob alles das wahr sei, ob sie tatsächlich nicht verheiratet seien. Musikers bejahen das. Dann, meint der Beamte schließlich, gibt es doch ein einfaches Mittel, lassen Sie sich traumen und Sie gewinnen in den Augen Ihrer Mitmenschen Ihre moralische Reise wieder.

Ja, da schraubt der Musiker Wut, er verzichte auf die Anerkennung seiner moralischen Reise und die Meinung dieser Gehirnturbinen sei ihm gleichgültig. Er benehme sich wie ein gestillter Mensch und denke nicht daran, irgendeines Bongen wegen von seiner Auffassung und Meinung auch nur einen Schritt abzuweichen.

Die junge Frau beruhigt ihn schnell. Der Beamte erklärt, die Behörde verziehe das Gesetz und das Gesetz verlange das und das und da Klagen eingelaufen seien, die Hausbewohner und die Umwohner fühlen sich in ihrer Stille bedrängt, so müsse die Behörde für Abhilfe sorgen. Der Behörde seien private oder charakterhafte Standpunkte ganz ohne Bedeutung, sie habe nur das Gesetz im Auge. Er, als Kommissar, habe einen Ausweg angedacht, sie könnten sich traumen lassen, aber er habe damit wenig Dank geerntet. Nun gäbe es keinen Ausweg mehr, nur die Vorschrift: Die Wohnung binnen dreißig Tagen räumen oder das Verhältnis auflösen.

Die junge Frau verhindert mit knapper Mühe, daß der Beamte nicht die Treppe hinabfliegt.

Sie beratschlagen. Die junge Frau behauptet, mehr aus weiblicher List und Verschlagenheit als etwa aus Ueberzeugung, es sei nun ihre Pflicht, sie zu heiraten, damit sie beide vor diesem dummen Gesetz geschützt werden.

Er gibt spät in der Nacht, nach langen Diskussionen nach.

Als der Standesbeamte die Trauung vollzogen hat und die übliche Ansprache hält, da unterbricht das junge Musiker den Beamten mit den lautgesprochenen, aber nicht im mindesten zu der Ansprache passenden Worten: Ja, Sie haben recht, wir leben nicht mehr in einer Zeit, wo sich Anständigkeit und Charakter halten können.

Arm mit meinem Reisegegenüber des Weges daherkam. Ich hatte sie schon vollkommen vergessen. Das Paar sah sehr froh aus. Sie redeten im vertraulichen Flüsterton miteinander.

Sie erkannte mich sicher nicht wieder.

Tags darauf sagte ich zu ihm: „Darf ich Ihnen zu der Wahl Ihrer Verlobten gratulieren?“

„Das ist nicht meine Verlobte,“ erwiderte er und runzelte die Stirn.

Bei einem Glas Wein schüttete er mir dann mal sein Herz aus.

„Sie ist nur meine Freundin aus Kindertagen. Wir haben uns geliebt, aber dann reiste sie nach Paris, denn ihre Eltern meinten, daß sie dort eine gute Stelle bekommen würde. Sie ist ein kluges Mädchen, viel zu klug für mich, der ja nur ein Dorfgeschmied ist. Sie wohnt also in Paris, aber sie erzählt mir nie von ihrem Leben in der großen, herrlichen Stadt, um mich nicht den Unterchied, den Abstand zwischen ihr und mir fühlen zu lassen. Es geht ihr sicher sehr gut in Paris. Sie ist so lieb. Jedes Jahr kommt sie einmal nach Kieure, um sich zu erholen, wie sie sagt. Wir freuen uns immer auf das Wiedersehen. Die Leute sagen ja, daß wir wie ein richtiges Liebespaar aussehen, aber ach, das sind wir leider nicht, denn wie sollten wir auch heiraten können! Ich bin ja nur ein armer Handwerker... aber ich bin so glücklich, immer wenn sie kommt — einmal im Jahre. Daran zehre ich das ganze Jahr und freue mich auf den nächsten Sommer, wenn sie wiederkommt.“

So sprach der gutgläubige Francois.

Der Zufall wollte es, daß ich mit ihr in demselben Abteil nach Hause fuhr, mit ihr, die er so hoffnungslos liebte, weil sie „zu fein“ für ihn war...!

Auf der Heimreise sah sie traurig aus. Ich dachte an den jungen Mann, der nicht begriffen hatte, was er nicht begreifen sollte... Einen Augenblick, bevor wir Paris erreichten, war sie eifrig damit beschäftigt, sich zu schminken, wohl um ihre Freunde wiederzusehen. Die Parenthese in ihrem täglichen Einerlei war geschlossen. Ich wollte die „Freunde“ nicht sehen; denn ich wollte mir die Erinnerung an das junge Paar bewahren, das ich an jenem Abend auf dem idyllischen Gartenweg getroffen hatte, wo Francois, wie er sagte, sein Glück fand — sein armseliges bürgerliches Glück... (Mut. Uebersetzung aus dem Französischen.)

Dahlukendylle

Von H. M. Sepp

Sagt mir nicht, daß es keine Idylle mehr gäbe! Laßt das Lamentieren von der Amerikanisierung unseres Daseins! Ueberlastet diese Sorgen doch ruhig denen, die schlaflose Nächte haben wegen der vorteilhaften Automaten oder um den nächsten Schnelligkeitsrekord!

Wir steigen gemächlich die Hünerleiter hinauf zum Boden unseres Siedlungshäusens und lassen vor der Dachlufe einen Fittich vom idyllischen Leben abrollen, wie es Jean Pauls seltsames Schulfleischlein Wuz, käme es heute aus lustigeren Gefilden zu uns herabgestiegen, zu Freudentränen rühren möchte...!

Das fängt schon am frühen Morgen an, wenn die ersten „n Morgen!“ über die Gartenzäune steigen und die heidsämrigen Nachbarn die letzten Pflüher wohlgezogen verdrücken, um einander nicht allzuviel Einblick in interne Verhältnisse zu gewähren. Dann wird der Gartenschlauch gequält, von Garten zu Garten. Ihr acht ja nicht, welche Kunst klämmige Männer dabei entwickeln können, und wie die einzelnen Temperamente sich in der Beträufelung der Mutter Erde spiegeln. Der emboupointierte Herr vom rechten Flügel hat eine sichtbare Abneigung vor einem kräftig konzentrierten Strahl. Er schaltet stets den Zerteiler ein und läßt sich auch nicht aus der Ruhe bringen, wenn der Wind den allzuartigen Wasserstaub den Nachbarn hinderspendet, so daß der eigene Garten knochentrocken bleibt. Da ist der Schnauzhärtige am linken Flügel ganz anders, er ist für direkte Aktion, er haßt Umwege, er faßt sein Ziel scharf ins Auge, er zielt mit dem zischenden Wasserstrahl auf jede einzelne Erdbeere. Die in der Mitte, die Herren Nachbarn, die sind wohl alle etwas mehr im Leben herumgekommen, vielleicht hat ihnen das Leben schon beigebracht, daß Abwechslung die Gesundheit am besten fördert, vielleicht haben sie auch eine geheime Kommission gebildet, in der das Problem der Gartenpurgung nach allen Seiten hin durchgesprochen worden ist, jedenfalls lächeln sie verständnisvoll über die beiden Einspänner zur Rechten und zur Linken und beträufeln ihrerseits in großzügigem Wechsel mit flachem Strahl oder mit steilem Wasserstrahl. Sie sind in ihrem Handwerk so gefestigt und trainiert, daß sie getrost dabei die diversen Neugierkeiten der umwohnenden Familien abhandeln können.

Inzwischen sind auch die diesbezüglichen Hausfrauen aufgetaucht. Der „Guten Morgen“-Lautsch wiederholt sich in etwas hellerer Tönung, die Gartenzüfle und Tische werden abgefegt, die Decken aufgelegt, die Servietten, die Teller und Tassen klirren den morgendlichen Frühstückschoral, dann schnuppern die männ-

lichen Nasen den belebenden Kaffeeduft. Und bald darauf geht's zum Amt oder ins Bureau.

Nun beginnt das stille Viertelständchen für die Hausfrauen, die kleine schöpferische Pause sozusagen. Entspannt stehen sie unter der Gartentüre, schauen sich den Himmel, was er wohl heute brächte, beginnen dann den Frühstücksisch abzuräumen, dabei fällt ihnen ein, daß die Frau Nachbar mal fragen müßte — und schon entsteht die allmorgendliche Hausfrauenkonferenz. Wenn es weiter in den Vormittag hineingeht, werden dann die Kinder in den Garten abgehoben, es gibt allerlei Geschrei, auch klirrt mal eine Scheibe, weil der Herr Sohn sich im Steinwurf geübt hat, Hofen werden aufgeschlicht und die darunter befindlichen Körperteile von erregten Mutterhänden klatschend massiert. Dampfende Schüsseln zieren die Gärten, zwecks Abkühlung wird Rhabarberkompott an die frische Luft gesetzt, der Mondaminpudding darf ihm Gesellschaft leisten.

So friedlich breitet sich vor der Dachlufe die Welt, huddelnde Babys, duftende Buddings...! Ihr könnt immer wieder ein anderes Friedens-Szenarium beaugeln. Jede Stunde hat ihr eigenes Idyll. Wenn man auch vielleicht sagen darf, daß der Abend die Dahlukentier aus ergiebigen beidest. Ja, da steigert sich das Idyll zum Symbol, da freut sich nicht nur dein Auge der Bilder vielfältigen Eiferhofens, da steht du plötzlich tief hinein in die Geheimnisse, in denen die Gegensätze menschlichen Schicksals wurzeln. Wie da der eine sitzt, seit zwei Stunden schon, unbeweglich, die Hände über dem wohlgeputzten Bauch gefaltet, die längst erloschene Zigarre im Mund, mit großen, leeren Augen unverwandt ins Leere stierend. Oder dort die beiden, von 8-11 liest er die Zeitung, sie strickt und sitzt daneben, holt ihm den Tabak, bringt die Pantoffeln, selbstverständlich, muß so sein; nicht zu übersehen die süßigherne kleine Frau, die so viele Abende allein sitzt und Briefe schreibt oder Blumen begiebt, der Mann ist selten sichtbar, hat viel Sitzungen, dienstlich verhindert, mit unruhigen Augen, also er hat Sitzungen...!

Nein, nicht weiter, sonst ist unser Idyll bedroht. Sonst fährt in dieses genießerische Schauen der Teufel der Anruhe hinein, hängt überall seine vermaledeiten Fragezeichen auf, an denen unsere armen Herzen so leicht hängen bleiben, und dann ist Klamaus statt Idyll, wieder einmal. Denn, sagt mir selbst, gibt es so Erde etwas Beunruhigenderes, als diese Menschen, die alle so verabschieden, so zusammengehörig, so affigal sind. Anarchie! müßte der Ideologe stöhnen. Darum, gewiß, nicht weiter...!

Bekanntmachung
 Hierdurch teile ich dem geehrten Publikum mit, daß ich mit dem heutigen Tage das
„Hotel zum Anker“
 Untertrave 108
 von den Eheleuten **Dettmann** übernommen habe. Ich bitte, das den Eheleuten **Dettmann** bisher erworbene Wohlwollen auch auf mich zu übertragen und werde bemüht sein, meine Gäste in jeder Weise zufrieden zu stellen. Mit Speisen und Getränken werde ich nur in besten Qualitäten aufwarten.
 Hochachtungsvoll
Frau Dora Strobach

Geschäftsübernahme
 Hiermit zur Kenntnis, daß ich am 1. Mai das von Herrn **Hermann Duve** geführte Geschäft übernommen habe und unter der Firma
F. Witteck, vorm. Hermann Duve
 weiterführe.
 Es wird mein Bestreben sein, mir durch prompte und reelle Bedienung das Vertrauen meiner verehrten Kunden zu erwerben. Das Geschäft ist vollkommen renoviert.
 Hochachtungsvoll
F. Witteck, vorm. Hermann Duve
 Lübeck, Königstraße 73, Eingang Hülzstraße
 Spezialgeschäft für Kaffee, Kakao, Tee, Konerven, Schokolade u. Konfitüren

Nach langjähriger ärztlicher Tätigkeit in ausgedehnter eigener Praxis und an gr. Krankenhäusern praktiziere ich fortan in Lübeck-Stadt,
Mühlenstraße 16 pt.
 (Haus der Sonnenapotheke)
 Sprechzeit: 8 1/2—10, 4—5 Uhr
 Priv.-Wohnung: **Mühlenbrücke 14, 1** (Stadthalle)
 Fernsprecher: 21801 (im Verzeichnis noch Konsul **Wenderich**)
 Nach wie vor für alle Krankenkassen zugelassen
Dr. med. Oldefey
 prakt. Arzt
 NB. Bitte, alle in den Fernsprech- u. Krankenkassen-Verzeichnissen über mich enthaltenen Angaben im obigen Sinne abzuändern

Korbmöbel Kinderwagen
 Mühlenstr. 23. Gegenüber Königstr.
KARL-SCHULMERICH

Heilung suchen viele ohne ihren Wunsch erfüllt zu sehen. Solchen Suchern sei ein Fingerzeig gegeben durch den Hinweis, daß die biologischen Heilweisen infolge ihrer natürlichen Beeinflussung des Organismus schon viele Kranke von ihren Leiden befreiten. Millionen Deutsche sind auf Grund der Heilerfolge dankbare Anhänger dieser Methoden geworden. Machen auch Sie einen Versuch! — Gewissenhafte Beratung.
Heilpraxis Gelfius, Holstenstraße 21
 Sprechzeit: 9-12 u. 2-5 Uhr auß. Mont. vorm.

Eisene Waffbalgen
 haltbarer und billiger im Gebrauch als Zinkwannen, in allen Größen und Preislagen vorrätig
 Neuanfertigung u. Reparatur billigst empfiehl.
F. Neelsen, Wöttchermeister
 Fernsprecher 21944 Fischergarbe 40

Rohre
 Dampf- u. sonstige
Rippenheiz-Rohre
 Draht, Behälter, Eisene Fässer, Riemenheben, Transmissionen, Bauzweigen und sonstiges
Ruß-Eisen
 verlässlich.
Lissianski
 Alteisen und Metalle
 Kanalstr. 21 Telefon 22450 u. 23576

Gesellschaftshaus „Marll“
 Morgen Sonntag:
GROSSER BALL
 Blotte Jazzkapelle
 Eintritt und Tanz frei.
Luisenlust
 Heute Sonnabend
Großer Kavalierball
ADLERSHORS
 Morgen Sonntag und jeden Donnerstag
Großes Tanz-Kränzchen
 Tanzsportkapelle „Schewen“
 Stimmung! Beginn 8 Uhr Humor!

Große öffentliche Angler-Verammlung
 am Mittwoch, dem 20. Juni, 8 Uhr
 im Sportheim Hundestraße 41
 Thema:
Was will der Arbeiter-Angel-Sport?
 Ref.: **Erich Reise**
 Sekretär des Arbeiter-Angel-Bundes Deutschlands
 Zu dieser Versammlung laden wir ein sämtl. Angler, Behörden, Fischer und Interessenten
 Freie Aussprache!
Arbeiter-Angel-Sport-Verein Lübeck

Deutscher Verkehrsbund
 Ortsverwaltung Lübeck
Wagung!
Delegiertenwahl zum Bundestag!
 Am Sonntag, dem 17. Juni findet in nachstehenden Lokalen die Delegiertenwahl zum 13. Bundestag des Deutschen Verkehrsbundes statt.
 Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50
 Restaurant Groth, Kottwitzerstraße 16
 Restaurant Schön Gd., Rakeburger Allee 44
 Restaurant Karpentweg, Karpentstraße 21
 Restaurant Storch, Friedenstraße 43
 Restaurant J. Dopp, Schwarzenauer Allee 92
 Wahlzeit von 9 bis 2 Uhr.
 Am Montag, dem 18. Juni, ab 4 Uhr nachm.
 Restaurant Borwerk, Borwerk, Bogenstraße
 Restaurant Transvaal, Schwartzau
 Restaurant Saborowski, Schlutup
 Restaurant Lampe, Fadenburg
 Für am Sonntag behinderte Mitglieder kann außerdem das Wahlrecht am Montag, dem 18. Juni im Verbandsbüro ausgeübt werden.
 Als Wahllegitimation dient das Mitgliedsbuch. Die vollzogene Stimmgabe wird durch Stempeldruck bestätigt.
 Die Ortsverwaltung

Kaffeehaus Germania
 Ab heute bringt das
Original-Leipziger Uik-Trio
 vollständig neues Programm!
 U. a. der große Lachsclager:
„Der falsche Leutnant“
 und der Höhepunkt der Komik:
„So ein gemeiner Kerl“

Café Wilhelmshalle
 Beckersgrube 22, neben Stadtheater
 Inh. **Otto Müller**
Tägl. Künstler-Konzert
 Heute und morgen Sonntag
 verlängerte Pollzeitunde!

I. Fischerbuden
 Heute abend
der große Preisfest
 Autobus 19.45 Uhr ab Klingenberg
 Morgen Sonntag
Ringreiten / Konzert / Tanz
 Es ladet freundlichst ein **P. Maar**
Zentral-Hallen
 Heute Sonnabend Morgen Sonntag
Gr. Tanzkränzchen Gr. BALL
 Eintritt frei!

Fledermaus
 Heute 9 Uhr
Das Wochenende der Lebenslustigen
Premiere
 des neuen Programms
Hans Arnold
 Der Unerhörte konzeriert!!
 Viele scherzhafte Überraschungen, u. a. der urdrollige Stuhl Tanz
 Morgen Sonntag
2 große Vorstellungen
 4 Uhr: Eintritt frei! 9 Uhr: Eintritt 50 Pf.
Kasino D.D.D. 4 Uhr **Tanz-Tee**
Regina Timmendort-Strand ab heute täglich geöffnet!

E-T-S-T-P
 Heute 9 Uhr
 Ein **festlicher Abend**
 mit dem fabelhaften **Juni-Programm**
 „der höchste Genuß für jeden Kunstkenner“
Es gibt nur Eins
 nicht zu überbieten
 Außerdem **kleine nette Scherze**
 4 1/2 Uhr
Tanz-Tee
 mit Kabarett-Einlagen
Kännchen Kaffee 60 Pfg.
 Morgen Sonntag
 2 Vorstellungen
 Eintritt frei 4 Uhr 9 Uhr Eintritt 50 Pfg.

Kolosseum
 Heute abend 8 Uhr
Großer Ball
 Tanzsportkapelle Armerding Eintritt 30 Pfg.
 Sonntag 7 Uhr
Großer Ball
 Tanzsportkapelle Armerding
 Herren 60 Pfg. Damen 40 Pfg.

Niendorf im Lübschen
Sparklub zur Linde
 Am 23. Juni im Lokale R. Möller
Sommernachts-Ball
 Anfang 8 Uhr

Moislinger Baum
 Morgen Sonntag Anfang 4 Uhr
Großes Garten-Konzert
 Im Saal
Vornehmes Tanzkränzchen
 verbunden mit heiteren Künstler-Vorträgen unter Mitwirkung bekannter Hamburger Gesangs- und Vortrags-Künstler. Außerdem Gastspiel der weltbekannten **Gebrüder Wolf**
 Original Hamburger Typen-Darsteller mit ihren neuesten Schlagern **Sulanke - Jazz - Orchester**
 Der Eintritt und Tanz ist vollständig frei!
 Für die Kinder meiner werthen Gäste im Garten Eselreihen
Rudolph Jäde
 Sonntag, den 24. Juni großes Kinderfest

Union-Lichtspiele
 Lübecks Schmuckkästchen
 Engelsgrube 68 Fernruf 26 132
Achtung! Ab Sonntag werden die **Gesangseinlagen** zu dem Prachtfilmwerk
Der Orlow
 von Herrn **Alfred Mohrmann** (Tenor) gesungen.
 Außerdem: Das hervorragende Bolprogramm
 Wochentags Eintrittspreis 60 und 80 Pfg.
 Anfang 5 und 8 Uhr

Ab 15. Juni
 mit den schwimmenden Cafés
„Adam“ und „Eva“
 täglich vier Fahrten nach Travemünde
 8 9 13³⁰ u. 14³⁰ Uhr
 und zurück nach Lübeck
 10³⁰ 11³⁰ 18 u. 19 Uhr
 Fahrpläne in allen Reisebüros, an allen Kassen bei Karstadt, in allen Filialen des Konsumvereins oder durch die Linie (Breite Straße 50) erhältlich

Lindenhof
 Israelsdorf
 Jeden Sonntag
Künstler-Konzert
 mit Vorträgen
 Familien freier Eintritt
 Von 7 Uhr an: **Tanz**

Luisenlust
 Morgen Sonntag,
Großer Familien-Ball Eintritt und Tanz frei
Weißer Engel
 Jeden Sonntag
Tanzkränzchen
 Eintritt und Tanz frei!

Blütenfestes im Wiener Prater
 unter Mitwirkung des Gesangshumoristen **Martin Wolf**
 Festlich geschmückte Räume
 Stimmung Humor
 Verläng. Pollzeitunde
Hans Milatz
Restaurant Marienburg
 Heute Sonnabend, so wie morgen Sonntag
 auf vielfachen Wunsch Wiederholung des beliebten
Blütenfestes
 nach Hohemelle
 fährt Motorboot „Emilie“ jeden Sonntag bei günst. Witterung ab Holtenbrücke 9 u. 11 u. ab Hohemelle 10⁴⁵ u. 7¹⁵.

Musflug mit Damen
 am Sonntag, den 24. d. M., zur Befruchtung der Geflügelarm „Kumlee“ in der Holst. Schweiz. Es handelt sich um eine der lebenswertesten Farmen der Umgegend mit einem Tierbestand von ca. 6000 Stück. Abfahrt ab Lübeck in Sonderwagen 12.03 Uhr. Sonntagsfahr. IV. Kl. Lübeck-Holst. Schweiz 10 Pf. Preis 1.00 RM. Meldungen b. zum 20. d. M. an Hensele, Gärtnerstraße 23. Nege Beteiligung erwünscht. Gäste willkommen.
 Der Zuchttauschklub

Deutscher Verkehrsbund
 Ortsverwaltung Lübeck
Verammlung
 der Kaufmannsarbeiter
 am Montag, 18. Juni, abends 8 Uhr
 im Gewerkschaftshaus
 Tagesordnung:
 1. Stellungnahme zur Lohnbewegung
 2. Verschiedenes
 Das Erscheinen aller beteiligten Kollegen ist dringend erforderlich.
 Die Ortsverwaltung
Hansa-Theater
 Heute, Sonnabend
 Die großen **Schluf-Kämpfe**
 Karsch gegen Nisch
 Zlich gegen Schulz
 Wiederaufnahme des Entschuldigungsstempels
 Ahrens gegen **Petrowski**
 Heute neues Variété
 Anfang 8 Uhr Ringkamp 9¹⁵